



BUND SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER,  
OPFER DES FASCHISMUS UND  
AKTIVER ANTIFASCHISTEN

SPÖ Bezirk Mödling



Werner Burg / Hannes Weninger (Hrsg.)

# Die Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Mödling - Von den Anfängen bis zur Zweiten Republik

Eine Broschüre von Altbgm. Werner Burg  
zu „60 Jahre Freiheitskämpfer Mödling“

Die Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Mödling - Von den Anfängen bis zur Zweiten Republik. Erste Auflage. Mödling (November 2010).

Impressum: SPÖ Bezirksorganisation Mödling, Hauptstraße 42a, A-2340 Mödling. Druck: Donau Forum Druck Ges.m.b.H., Walter-Jurmann-Gasse 9, A-1230 Wien

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort des Autors</b> .....	4
<b>Grabe wo du stehst</b> .....	5
<b>Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich</b> .....	7
Von den Anfängen bis Hainfeld .....	7
Vom Arbeiterverein zur Massenpartei .....	9
Vom Kaiserreich zur Republik .....	10
Vom roten Gegenmodell zum Austrofaschismus.....	11
Vom „Dritten Reich“ zur Zweiten Republik .....	13
<b>Die Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Mödling - Von den Anfängen bis zur Zweiten Republik</b> .....	16
Einleitung .....	16
Erstes Erwachen .....	18
Geburtsstunden einer Arbeiterbewegung .....	19
Hilf dir selbst, ... ..	20
Ein Bezirk erwacht .....	20
Arbeiter-Gesangsverein .....	22
Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ).....	23
Zentralverein der Lehrer .....	24
Turn- und Sportvereine.....	24
Die Kinderfreunde .....	26
Studentenorganisationen.....	28
Die Naturfreunde-Bewegung.....	28
Die ersten Krankenkassen .....	29
Gewerkschaftlicher Arbeitskampf .....	30
Wohnungsgenossenschaftswesen .....	31
Zur Rolle der Kirche.....	33
Im Bann der Reichshauptstadt.....	33
Der Erste Weltkrieg.....	34
Die Erste Republik .....	35
Not und Elend.....	38
Das Ende des Miteinander – die ersten Toten .....	39
Dem Untergang entgegen .....	39
Der 1. Mai 1933.....	41
Der Februar 1934.....	41
Der grüne Faschismus .....	44
Nacht über Österreich.....	47
1945 – Das Ende des Zweiten Weltkrieges und der Wiederaufbau .....	49
Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Perchtoldsdorf .....	64
Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Hennersdorf .....	72
Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Sulz im Wienerwald.....	76
Zur Geschichte der Kinderfreunde in Guntramsdorf.....	76

## Vorwort des Autors

Liebe Leserin!  
Lieber Leser!

Einer Anregung unseres Bildungsreferenten Adolf Csekits folgend habe ich in den letzten Jahren versucht, die Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Mödling bis an ihre Anfänge zurückzuverfolgen. Ich habe mir dazu die Worte von August Bebel für diesen Rückblick zur Devise genommen:

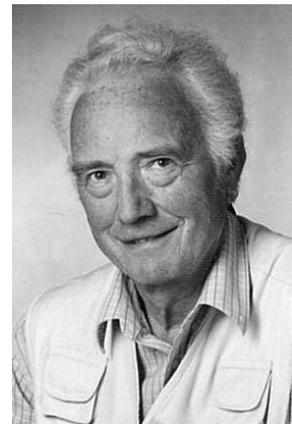
*„Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.“*

Meine Recherchen haben sich als schwierig erwiesen, da aus den ersten Jahren nur wenig Quellmaterial vorgelegen ist. Umso mehr bin ich jenen Menschen zu Dank verpflichtet, die mir solches zur Verfügung gestellt haben.

Die Memoiren von Josef Rohata, sowie die Beiträge meiner Freunde aus den Gemeinden des Bezirks – Perchtoldsdorf, Guntramsdorf, Hennersdorf, Sulz im Wienerwald – bilden neben meinem eigenen Archiv, die Grundlage dieser Arbeit, die selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Dafür herzlichen Dank.

Ich hoffe, mit dieser Dokumentation zu einem besseren Verständnis der Geschichte der Arbeiterbewegung des Bezirkes Mödling beizutragen und Sie zum Nachdenken anzuregen.

**Werner Burg**



## Grabe wo du stehst

Über viele Jahre schlummerte das Projekt einer Kurzdarstellung zur Geschichte der Sozialdemokratie im Raum Mödling in den Köpfen vieler historisch Interessierter in der SPÖ Bezirksorganisation Mödling. Da sich unser verdienter Mödlinger Altbürgermeister Werner Burg anlässlich von Jubiläen, Fest- und Gedenkereignissen immer wieder als historisch versierter Ausstellungsgestalter und Festredner profilierte, lag wohl nichts näher, als ihn um eine schriftliche Zusammenfassung seines persönlichen Wissens und des ihm zur Verfügung stehenden geschichtlichen Materials zu ersuchen.



Ich verstehe die nun vorliegende erste Ausgabe als Startschuss für ein Projekt, mit dem es uns in den nächsten Jahren gelingen soll, die Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung, die politische Organisation im Rahmen der Arbeiterbewegung sowie die gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen in unserer Region im Kontext mit der Geschichte der Sozialdemokratie zu dokumentieren. Dabei sollen die besonderen Leistungen sozialdemokratischer FunktionärInnen und engagierter MitarbeiterInnen in den Gemeinden und Organisationen des Bezirkes Mödling sowohl vor dem Hintergrund großer historischer Ereignisse als auch im lokalen historischen Rahmen betrachtet, beleuchtet und für Interessierte prägnant dargestellt werden.

Die in den 1970er Jahren in Skandinavien unter dem Motto „Grabe wo du stehst“ entstandene Tradition von lokalen Geschichtswerkstätten scheint mir ein geeignetes Instrument zu sein, lokales und regionales Geschichtsverständnis zu fördern, vorhandenes Wissen und bestehendes Material für die Zukunft zu sichern und vor allem die jüngere Generation für die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Grundwerten der Sozialdemokratie zu begeistern.

Mein besonderer Dank für diese erste Publikation gilt allen voran natürlich Werner Burg persönlich. Aber auch jenen im engagierten Team der *„Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten“* sei gedankt, die mit dieser Broschüre und zahlreichen Veranstaltungen die Tradition der Sozialdemokratie hoch halten. Bis zur Drucklegung und Präsentation dieser Publikation waren viele Köpfe und Hände kompetent, engagiert und hilfreich am Werk. Stellvertretend sei Andreas Holzmann, Heinz Scheele, Cornelia Rausch, Stefanie Blahous und Jutta Buchegger für die redaktionelle Mitarbeit sowie Peter Leeb von Donau Forum Druck gedankt.

*„Lernen S' a bisserl Geschichte, Herr Reporter!“* – dieses legendäre Zitat Bruno Kreiskys, mit dem er am 24. Februar 1981 vor laufender Kamera den ORF-Redakteur Ulrich Brunner maßregelte, könnte viele, denen die Anfänge der Arbeiterbewegung, ihre ideologischen

Wurzeln, ihre Organisationsformen und auch die zu dieser Zeit übliche Sprache bereits weit entfernt scheinen, dazu animieren, sich mit der eigenen jüngeren Zeitgeschichte auseinanderzusetzen und die Lebensbedingungen ihrer Eltern, Großeltern und Urgroßeltern näher kennen zu lernen. Die sozialdemokratische Geschichte ist geprägt vom steten Kampf zwischen den gesellschaftlichen Klassen - aber auch die Gestaltung einer sozial gerechten Gegenwart und Zukunft ist eine Frage der Verteilungsgerechtigkeit in unserer Gesellschaft: Dazu wird es auch zukünftig einer starken Sozialdemokratie bedürfen.

Ich hoffe, dass diese Broschüre zur näheren Beschäftigung mit der Geschichte der Arbeiterbewegung anregt und zum Interesse an einer aktiven Mitarbeit am Projekt „Grabe wo du stehst“ beiträgt.

**Abg.z.NR Hannes Weninger**  
SPÖ Bezirksvorsitzender

**Hannes Weninger**

## **Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich**

### **Von den Anfängen bis Hainfeld**

Die Ursachen und Voraussetzungen für die Entstehung der modernen ArbeiterInnenbewegung sind in den gesellschaftlichen Verhältnissen des 19. Jahrhunderts zu finden. Das Gesellschaftssystem des Feudalismus verwandelte sich im Zuge der industriellen Revolution in eine bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung. Mit dem Wandel von einer rückständigen agrarisch-handwerklichen Wirtschaftsweise zur modernen kapitalistisch-industriellen Produktionsweise stieg der Anteil der in der Industrie Beschäftigten rasch an. Die zum großen Teil aus den ländlichen Regionen zugezogenen Arbeitermassen ballten sich - wie in allen kapitalistischen Ländern - unter unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen in den Städten zusammen.

Das Massenelend in dieser Frühzeit des Kapitalismus ist sowohl in Gerhart Hauptmanns "*Die Weber*" als auch in den Werken der Klassiker des Sozialismus, *Karl Marx* und *Friedrich Engels*, eindrucksvoll dargestellt. Die schrankenlose Ausbeutung der ArbeiterInnen durch 14- bis 16-stündige Arbeitstage, die Ausbeutung von Kindern und Frauen, desolate Wohnverhältnisse in „Zinskasernen“, die unzulängliche medizinische Betreuung und die fehlende Vorsorge für Krankheit, Unfall und Alter trugen dazu bei, die Lebenserwartung der arbeitenden Menschen niedrig zu halten. Diese Tatsachen führten zu einem ständig wachsenden Gegensatz zwischen der Klasse der Besitzenden und den besitzlosen Proletariern.

Mit den Ideen des Liberalismus drängten die BürgerInnen auf eine Durchsetzung ihrer ökonomischen und politischen Interessen und kämpften für Freiheitsrechte und eine Verfassung. In dieser Kampfstellung gegen Feudalismus und Absolutismus war das Bürgertum eine fortschrittliche Klasse, deren Ziele auch der ArbeiterInnenbewegung zugute kamen.

In der Revolution von 1848 gingen daher BürgerInnen, StudentInnen und ArbeiterInnen gemeinsam auf die Barrikaden. Die erstmals als politische Kraft in Erscheinung getretene ArbeiterInnenbewegung war jedoch politisch-organisatorisch noch zu schwach, um mehr als eine Rolle am Rande spielen zu können. Die Niederlage der bürgerlich-demokratischen Revolution und der - unter *Kaiser Franz Josef* aufgerichtete - Neoabsolutismus mit seinen Verfolgungsmaßnahmen hemmten viele Jahre die Organisierung der Arbeiterschaft und die Vorbereitung sozialistischer Ideen.

Erst nach der Durchsetzung des Liberalismus und der Herausbildung eines konstitutionellen Systems in den 1860er Jahren waren - insbesondere durch das Vereins-

und Versammlungsgesetz vom Dezember 1867 – die Voraussetzungen geschaffen, um eine organisierte Arbeiterbewegung entstehen zu lassen. Der noch im selben Jahr gegründete Wiener Arbeiterbildungsverein wurde zur Keimzelle der österreichischen Arbeiterbewegung, in der die Bildungs- und Kulturarbeit unter dem Leitspruch „*Wissen ist Macht*“ von Anfang an eine besondere Rolle spielte.

Der Arbeitertag am 30. August 1868 beschloss ein "Sozialdemokratisches Programm", das alle wesentlichen politischen Forderungen, wie die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts, Pressefreiheit, Redefreiheit und Koalitionsrecht (darunter wurde das Recht zur Bildung von Gewerkschaften verstanden), enthielt. Das Programm stellte fest, dass die Sozialdemokratische Partei diese Forderungen "auf friedlichem und gesetzlichem Weg, durch die Macht der öffentlichen Überzeugung" durchsetzen werde.

Behördliche Verfolgungen, wie vor allem der spektakuläre Hochverratsprozess gegen die Führer der Partei (*Oberwinder, Scheu, Most* u.a.) im Juli 1870, vermochten die Entfaltung der Bewegung nicht zu verhindern. Zu Ostern 1874 vereinigten sich die verschiedenen sozialdemokratischen Organisationen auf dem Parteitag in Neudörfel (das Burgenland gehörte damals zur ungarischen Reichshälfte) zur "*Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreich*". Die 74 Delegierten beschlossen ein Parteiprogramm („*Neudörfeler Programm*“), das die Grundlage für den Aufbau einer selbständigen, sozialdemokratischen und internationalen Arbeiterpartei bot.

Der bereits vor Neudörfel einsetzende, aber danach mit aller Kraft ausbrechende Richtungsstreit zwischen "Gemäßigten" (Fraktion um *Heinrich Oberwinder*) und "Radikalen" (Fraktion um *Andreas Scheu*) bereitete jedoch dem hoffnungsvollen Aufstieg der Arbeiterbewegung vorerst ein Ende. Die österreichische Sozialdemokratie spaltete sich an der Frage nach dem Weg zum Sozialismus. Die Radikalen traten für eine sofortige Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durch einen revolutionären Aufstand ein. Die Gemäßigten wählten den Weg demokratischer und friedlicher Reformen zur Erkämpfung sozialer und gesellschaftlicher Verbesserungen. Während die Gemäßigten mit liberalen und bürgerlichen Kräften zusammenarbeiteten gerieten die Radikalen unter anarchistischen Einfluss. Die rücksichtslos geführten Fraktionskämpfe und die Unterdrückungsmaßnahmen der Behörden führten zum Niedergang und zur weitgehenden Lahmlegung der gesamten Arbeiterbewegung für eineinhalb Jahrzehnte.

In dieser Situation versuchte *Dr. Victor Adler* den Streit zwischen den Fraktionen zu schlichten. Zur Jahreswende 1888/89 fand der Einigungsparteitag von Hainfeld statt. Mit der "*Einigungs-Resolution*" und dem „*Hainfelder Programm*“ wurde der Parteizwist beendet. Die "*Prinzipien-Erklärung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs*" (SDAP) blieb, mit Änderungen bis zum austromarxistischen „*Linzer Programm*“ 1926, die Richtlinie der Parteitätigkeit. Die Hauptaufgabe der SDAP wurde in der politischen Organisation und in der Schaffung des sozialistischen Bewusstseins der Arbeiterklasse gesehen.

## Vom Arbeiterverein zur Massenpartei

Mit dem Einigungsparteitag von Hainfeld war zwar die politische und ideologische Grundlage geschaffen; die Bewegung selbst musste jedoch erst aufgebaut werden. Die Partei besaß damals noch keine Tageszeitung, sie hatte keine VertreterInnen im Parlament, es gab keine Parteileitung und kein Parteisekretariat. Zudem bestanden nur wenige Arbeitervereine und die Zahl der Mitglieder war vorerst noch gering.

Am 1. Mai 1890, nach dem Gründungskongress der Zweiten Internationalen im Juli 1889 in Paris, wurde in Österreich der erste Tag der Arbeit gefeiert. An diesem Tag ruhte die Arbeit in ganz Österreich und Massen strömten in die sozialdemokratischen Versammlungen.

Am zweiten Parteitag 1891 wurde berichtet, dass die Zahl der Bildungs- und Fachvereine fast auf das Doppelte und die Mitgliederzahlen auf das Dreifache gestiegen waren. Nach Beendigung des noch immer herrschenden Ausnahmezustandes konnte 1892 die Parteivertretung als Führungsinstanz geschaffen werden. *Victor Adler* war nun auch offiziell der Vorsitzende. Neben den Parteiorganisationen entwickelten sich auch andere sozialdemokratische Organisationen. Vor allem die Freien Gewerkschaften, die 1893 auf dem ersten Allgemeinen Gewerkschaftskongress in Wien eine allumfassende Reichsgewerkschaftskommission mit *Anton Hueber* als Sekretär gegründet hatten, erlebten einen stürmischen Aufschwung.

Die sozialdemokratischen Frauen mussten aufgrund des frauenfeindlichen Vereinsgesetzes vorerst noch außerhalb der Organisation bleiben. Sie schufen sich aber 1890 einen „Arbeiterinnenbildungsverein“ und 1909 ein Frauensekretariat mit *Gabriele Proft* als Leiterin. Auch die Schaffung der sozialdemokratischen Bildungszentrale und der Volkshochschulbewegung fällt in diese Zeit. 1892 entstand die Arbeitersportbewegung; 1894 gründeten einige Lehrlinge in Wien den Verein jugendlicher Arbeiter, aus dem sich der Verband jugendlicher Arbeiter Österreichs, mit über 13.000 Mitglieder die größte Jugendorganisation der Habsburgermonarchie, entwickelte.

1908 schuf *Anton Afritsch* in Graz die Kinderfreunde-Bewegung. Der Aufstieg der Sozialdemokratie ging jedoch nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Immer wieder wurden Versammlungen von den k.u.k. Behörden behindert oder aufgelöst, *Victor Adler* wurde wiederholt vor Gericht gestellt, Vereine verboten und unbequeme Zeitungsartikel konfisziert. Auf ArbeiterInnen in Betrieben, die als SozialdemokratInnen bekannt waren, wurde von Unternehmern Gesinnungsterror ausgeübt; sie wurden auf "schwarze Listen" gesetzt und nicht mehr beschäftigt oder aus dem Land ausgewiesen. Skrupellos wurde die k.u.k. Armee gegen die ArbeiterInnen bei Streiks und Demonstrationen eingesetzt. Das wichtigste politische Ziel, auf das die Partei ihre Kräfte konzentrierte, war die Erringung des allgemeinen Wahlrechts. 1896 wurde zu den vier Wahlkurien der privilegierten Klassen eine Kurie des Allgemeinen Wahlrechts hinzugefügt. 5 Millionen Wähler der fünften Kurie durften nun so viele Abgeordnete entsenden wie die 5.000 Großgrundbesitzer.

Am 28. November 1905 riefen Partei und Gewerkschaften einen 24-stündigen Generalstreik aus. Während die Arbeit im ganzen Land ruhte, gab es riesige Demonstrationen in den großen Städten. Allein in Wien marschierten 250.000 ArbeiterInnen in Richtung Parlament. Noch am selben Tag unterbreitete die Regierung dem Reichsrat eine Gesetzesvorlage über das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Im Mai 1907 fanden schließlich die ersten Wahlen aufgrund des allgemeinen „Männer-Wahlrechtes“. Mit einer Million von 4,5 Millionen Stimmen und 87 von 510 Abgeordneten ging die Sozialdemokratie als die stärkste Partei hervor. Bei den zweiten allgemeinen Wahlen im Jahre 1911 konnte die Sozialdemokratie ihre Stärke behaupten.

## Vom Kaiserreich zur Republik

Der organisatorische und politische Aufstieg der ArbeiterInnenbewegung vor 1914 konnte nicht darüber hinweg täuschen, dass die wahre Macht in Staat und Gesellschaft weiter beim Kaiser, seinem Hof und der von ihm ernannten Regierung lag. Hauptproblem der österreichischen Innenpolitik vor 1914 war die ungelöste Nationalitätenfrage. Die führenden Vertreter des Austromarxismus *Otto Bauer*, *Karl Renner*, *Rudolf Hilferding*, *Max Adler* und *Friedrich Adler* entwickelten in ihrem theoretischen Sprachrohr „Der Kampf“ neue ideologische Ansätze für die Sozialdemokratie.

Die Konflikte zwischen revolutionärem und reformistischem Flügel, gab es in Österreich nicht. Die Einheit der Partei war unangefochten. Zu ernsthaften Konflikten kam es allerdings beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs, als es der Parteivorstand unterließ, die Arbeiterklasse gegen den Krieg zu mobilisieren und teilweise sogar in deutschnationaler bzw. habsburgisch-patriotischer Kriegsbegeisterung schwelgte.

Die Parteilinke um *Friedrich Adler*, *Gabriele Proft*, *Therese Schlesinger*, *Max Adler*, *Julius Deutsch* und *Robert Danneberg* stand in entschiedener Opposition zum Parteivorstand, verlangte einen sofortigen Frieden ohne Annexionen und forderte entschiedene Maßnahmen gegen Kriegsdiktatur, Zensur und wirtschaftliche Not der ArbeiterInnenklasse.

Aus Protest gegen den Krieg, aber auch gegen die passive Haltung der Parteiführung erschoss *Friedrich Adler* am 21. Oktober 1916 den Ministerpräsidenten *Graf Stürgkh*. Seinen Prozess nutzte *Adler* als Bühne, um seine Kritik zu artikulieren und damit ArbeiterInnen und Parteispitze wachzurütteln. *Adlers* Popularität nahm derart zu, dass das Gericht es nicht wagte, ihn zum Tode zu verurteilen.

Unter dem Eindruck von *Adlers* Tat, des sich hinziehenden blutigen Kriegs mit Not und Elend in der Heimat, aber auch durch die revolutionären Ereignisse in Russland bestärkt, schwenkte die Partei auf eine Anti-Kriegslinie um. Die Jännerstreiks 1918 erschütterten das System schwer, im November 1918 brach dann auch in Österreich die Revolution aus.

Die Donaumonarchie war schon davor auseinandergebrochen. Am 12. November wurde die Republik ausgerufen und die Sozialdemokratie übernahm die Führung der Regierung.

Die Errichtung einer Räterepublik lehnte die SDAP ab. *Otto Bauer*, der nach dem Tod *Victor Adlers* Anfang November 1918 der führende Theoretiker und Strategie der Partei geworden war, sah ein "Gleichgewicht der Klassenkräfte" zwischen Proletariat einerseits und Bauernschaft sowie Bürgertum andererseits. Die sozialistische Machtübernahme sollte erst dann erfolgen, wenn das Proletariat tatsächlich eine Mehrheit erzielen könne.

Durch die Ablehnung des populären und aus der Haft entlassenen *Friedrich Adler*, die Führung der KPÖ zu übernehmen, wurde auch die Spaltung der Arbeiterbewegung in Österreich - anders als in großen Teilen Europas - abgewendet. Durch den Druck der Massen gestärkt, setzte die SDAP das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht für Männer und Frauen durch: Bei der Wahl zur Konstituierenden Nationalversammlung wurde die SDAP stärkste Partei.

### **Vom roten Gegenmodell zum Austrofaschismus**

Als die nicht deutschsprachigen Nationalitäten kurz vor Kriegsende aus der Monarchie ausschieden, waren die deutschösterreichischen Sozialdemokraten die ersten, die mit einem klaren Programm vor das Volk traten und eine parlamentarische Republik anstrebten. Die Provisorische Nationalversammlung wählte im Oktober 1918 unter dem Vorsitz von *Karl Seitz*, *Karl Renner* zum Staatskanzler Deutsch-Österreichs, die zukünftige Staatsform blieb jedoch noch offen. Nachdem sich auch die anderen Parteien dazu durchgerungen hatten, die Republik anzustreben, und *Kaiser Karl I.* zum „Verzicht auf jeden Anteil an den Staatsgeschäften“ bewogen werden konnte, wurde am 12. November 1918 der Staat Deutsch-Österreich zur Republik erklärt.

1918 bis 1920 bildeten die Sozialdemokraten - als stimmenstärkste Partei bei der 1919 abgehaltenen Wahl der konstituierenden Nationalversammlung - eine Große Koalition mit den Christlichsozialen. Damals wurden neben der Verfassung wesentliche soziale Verbesserungen verabschiedet (Achtstundentag, Gründung der Arbeiterkammer als gesetzliche Interessensvertretung, Betriebsrätegesetz etc.). *Karl Seitz* (Parteivorsitzender), *Otto Bauer* (stellvertretender Parteivorsitzender) und *Karl Renner* als Staatskanzler gelang es, einschneidende soziale Reformen umzusetzen.

Nachdem die Christlichsozialen 1920 die Nationalratswahlen gewonnen hatten, führte *Otto Bauer* die Partei in Opposition. Dort verblieb sie bis zu ihrem Verbot 1934. Zwar wurde sie bei der Nationalratswahl 1930, der letzten demokratischen Wahl der Zwischenkriegszeit, noch einmal stimmen- und mandatsstärkste Partei, jedoch bildete die Christlichsoziale Partei zusammen mit der Großdeutschen Volkspartei und dem Landbund weiterhin die Regierung. Ein 1932 von den Christlichsozialen gemachtes Angebot auf Bildung einer Großen Koalition wurde abgelehnt.

Vor allem in Wien, wo sie unter den Bürgermeistern *Jakob Reumann* und *Karl Seitz* mit Zweidrittelmehrheit regierte, und in kleinerem Umfang in den Industrieregionen der Steiermark, Oberösterreichs und Niederösterreichs entwickelte die Sozialdemokratie ein international herzeigbares politisches Gegenmodell. Vor allem durch den sozialen Wohnbau, die Bildungsreform und die kulturelle Offenheit wurde das „Rote Wien“ international bekannt.

Als Reaktion auf die Organisation faschistischer Heimwehren wurde 1923/1924 der „*Republikanische Schutzbund*“ als paramilitärische Organisation der SDAP gegründet. Das Linzer Programm von 1926, wesentlich von *Otto Bauer* beeinflusst, verstärkte die ideologische Konfrontation im Land. Die „Diktatur des Proletariats“ – die allerdings auf demokratischem Weg erreicht werden sollte – wurde von politischen Gegnern gern zur Angstmache zitiert.

1927 wurde im burgenländischen Schattendorf bei einem Schutzbündleraufmarsch von 3 Mitgliedern der rechtsstehenden Frontkämpfervereinigung auf die TeilnehmerInnen geschossen – ein Invalider und ein Kind wurden dabei getötet. Der Freispruch für die Täter führte am 15. Juli 1927 zu einer Demonstration vor dem Justizpalast, die trotz Besänftigungsversuchen führender Sozialdemokraten in die Gewaltanwendung radikaler Elemente mündete. Der Justizpalast wurde in Brand gesteckt. Der von Polizeipräsident *Johann Schober* angeordnete überaus brutale Polizeieinsatz forderte dutzende Tote. Die Regierung unter Prälat *Ignaz Seipel* verteidigte den Polizeieinsatz, der das ganze Land schockierte.

Die 1929 einsetzende Weltwirtschaftskrise wurde rasch zu einer schweren sozialen Krise, in der ab Anfang der dreißiger Jahre radikale Ideologien verstärkt Fuß fassen konnten. Nach dem 4. März 1933 nutzte die christlichsoziale Dollfuß-Regierung eine Geschäftsordnungskrise des Parlaments zur Ausschaltung der Volksvertretung, um mit Notgesetzen autoritär weiter zu regieren. Die politischen Rechte wurden sukzessive eingeschränkt (Verbot der traditionellen Maiaufmärsche, Zensur etc.).

Als am 12. Februar 1934 die Polizei im Parteiheim der Sozialdemokraten, dem „Hotel Schiff“ in Linz, nach Waffen suchen wollte, um die von *Dollfuß* befohlene Entwaffnung der Sozialdemokraten fortzusetzen, widersetzten sich die Schutzbündler unter dem lokalen Schutzbundkommandanten *Richard Bernaschek*. Der Aufstand griff rasch auf größere Teile des Landes über und weitete sich zu einem Bürgerkrieg aus. Vor allem in Wien und anderen Industriestädten wurde einige Tage lang heftig gekämpft. Zentren des Aufstands in Wien waren Arbeiterheime und Gemeindebauten (Karl-Marx-Hof, Goethe-, Sandleiten-, Reumann- und Schlingerhof). Letztendlich konnten Polizei, Bundesheer und die sie unterstützenden Heimwehrabteilungen den schlecht vernetzten, verzweifelt kämpfenden Schutzbund relativ leicht besiegen. Insgesamt forderten die Kämpfe mehr als 1600 Tote und Verletzte.

Das Dollfuß-Regime ließ in der Folge viele Verhaftungen vornehmen. Neun prominente Schutzbündler wurden nach dem Standrecht hingerichtet, unter ihnen *Koloman Wallisch*

sowie *Karl Münichreiter*, der trotz seiner schweren Verletzungen auf einer Krankentrage zum Galgen geschleppt wurde. Schon im Herbst 1933 war in Wöllersdorf ein Anhaltelager für Gegner des Regimes eingerichtet worden.

Die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften und alle sozialdemokratischen Organisationen wurden verboten. Damit war die Opposition ausgeschaltet und der Weg frei zur offiziellen Errichtung des austrofaschistischen Ständestaats. Die sozialdemokratische Parteileitung unter *Otto Bauer*, *Julius Deutsch* und anderen flüchtete noch am 12. Februar 1934 in die Tschechoslowakei und gründete in Brünn das Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten (ALÖS). Von dort aus unterstützte sie die als Nachfolgeorganisation der verbotenen SDAP geheim gegründeten Revolutionären Sozialisten (RS), die von 1935 bis 1938 von *Joseph Buttinger* geführt wurden.

### **Vom „Dritten Reich“ zur Zweiten Republik**

In Österreich verbliebene prominente Sozialdemokraten wie *Karl Renner*, der ehemalige Parteivorsitzende *Karl Seitz* oder *Adolf Schärff* verhielten sich zu ihrem eigenen Schutz unauffällig. 1943 wurde *Schärff* von deutschen Sozialdemokraten zur Zusammenarbeit „nach Hitler“ kontaktiert. *Karl Seitz* wurde von den NS-Behörden nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 verhaftet.

Die meisten der österreichischen Widerstandsgruppen hatten nicht nur die Bekämpfung des nationalsozialistischen Regimes zum Ziel, sondern auch die Loslösung Österreichs vom Deutschen Reich. Für sozialdemokratische, sozialistische und kommunistische Gruppen begann der Widerstand in der Illegalität und im Exil schon 1933/34, als diese mit der Installierung des Ständestaates illegalisiert wurden. Charakteristisch für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Österreich ist die tiefe parteipolitische Fragmentierung, weswegen man grob zwischen linkem (Sozialisten, Kommunisten) und rechtem (bürgerlicher und katholischer Widerstand) Widerstand unterscheiden kann. Erst im späteren Verlauf des Krieges motiviert durch die Moskauer Deklaration kam es zur Ausbildung eines überparteilichen Widerstandes. Neben den einzelnen Gruppierungen gab es auch individuellen Widerstand. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes schätzt die Zahl der am Widerstand beteiligten Österreicher auf 100.000.

Während die Kämpfe im Großraum Wien noch andauerten und die Rote Armee Wien gerade erst von der NS-Herrschaft befreit hatte, wurde Mitte April 1945, drei Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa und der Befreiung ganz Österreichs, die Sozialistische Partei Österreichs (Sozialdemokraten und Revolutionäre Sozialisten) (SPÖ) gegründet. Der Parteivorsitzende bis 1934, *Karl Seitz*, konnte erst Monate später nach Wien zurückkehren. Am 12. April 1945 fand das erste Treffen führender Sozialdemokraten im schwer beschädigten Wiener Rathaus statt. Am 14. April wurde dort ein provisorischer Parteivorstand bestellt; erster Vorsitzender wurde Adolf Schärff.

Karl Renner, der seit 1938 ein Haus in Gloggnitz bewohnt hatte, nahm im April 1945 mit dem Kommando der heranrückenden Sowjetarmee Verhandlungen auf, die zur Bildung einer von der Besatzungsmacht akzeptierten Regierung führten. Nach Gewaltherrschaft, Krieg und Vernichtung muss das Land aus Hunger, Zerstörung und Not wieder aufgebaut werden. Wie schon 1918 standen auch 1945 die Sozialdemokraten an der Wiege der Republik. Die Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit verbanden die Politiker über Parteigrenzen hinweg im Bemühen, gemeinsam für den Wohlstand und die Souveränität Österreichs zu arbeiten.

Am 27. April 1945 einigten sich der Vorstand der Christlichsozialen Volkspartei (nunmehr Österreichische Volkspartei), die Kommunistische Partei Österreichs und der Vorstand der österreichischen Sozialdemokratie, nunmehr Sozialistische Partei Österreichs (Sozialdemokraten und Revolutionäre Sozialisten) auf die Unabhängigkeitserklärung, mit der die demokratische Republik Österreich wiederhergestellt und der im Jahre 1938 dem österreichischen Volk aufgezwungene Anschluss als null und nichtig erklärt wurde. Für die SPÖ unterschrieben *Karl Renner*, der am gleichen Tag Staatskanzler der von den drei Parteien gemeinsam eingesetzten „provisorischen Staatsregierung“ wurde, und Parteivorsitzender *Adolf Schürf*.

## **Quellen:**

Die bisherigen Ausführungen stellen lediglich eine Kurzfassung der Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie dar. Vertiefende Informationen zur Entstehung und Entwicklung der Arbeiterbewegung sind u.a. auf folgenden Websites zu finden.

[www.spoe.at](http://www.spoe.at)  
[www.rotbewegt.at](http://www.rotbewegt.at)  
[www.wien-konkret.at/politik/spoe](http://www.wien-konkret.at/politik/spoe)  
[www.sjoe.at](http://www.sjoe.at)  
[http://wikipedia.org](http://http://wikipedia.org)  
[www.renner-institut.at](http://www.renner-institut.at)  
[www.vga.at](http://www.vga.at)  
[www.kreisky-forum.org](http://www.kreisky-forum.org)  
[www.dasrotewien.at](http://www.dasrotewien.at)  
[www.arbeiter-zeitung.at](http://www.arbeiter-zeitung.at)

## **Buchhandlung Löwelstraße:**

Die Buchhandlung Löwelstraße verfügt über ein ausgewähltes Sortiment zu den Themenbereichen Politik, Gesellschaft, Österreich, Zeitgeschichte, Frauen und selbstverständlich auch zur Sozialdemokratie.

## **Adresse**

Löwelstraße 18, 1014 Wien

## **Buchbestellungen**

Tel. (01) 534 27/DW 323 oder DW 343 | Fax: (01) 534 27/DW  
[buchhandlung@spoe.at](mailto:buchhandlung@spoe.at)

## Werner Burg

# Die Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Mödling - Von den Anfängen bis zur Zweiten Republik

### Einleitung

Wenn hier der Versuch unternommen wird, die Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Mödling darzustellen, so kann dies nur im Zusammenhang mit der staatlichen bzw. gesamteuropäischen Entwicklung geschehen. Zeitlich gehe ich in meinen Betrachtungen vom Revolutionsjahr 1848 aus.

Infolge der repressiven Politik nach den napoleonischen Kriegen, als alle freiheitlichen Bestrebungen in den europäischen Staaten unter der Knute des österreichischen Staatskanzlers Metternich ("der Kutscher Europas") rigoros unterdrückt wurden, begann die Volksseele zu kochen.

In den damals noch zum Habsburgerreich gehörenden oberitalienischen Städten Mailand, Padua und Brescia kam es bereits am 1. Jänner 1848 zu Unruhen, die sich bald auf ganz Italien, aber auch auf Süddeutschland ausdehnten. Den ersten Höhepunkt erreichte diese revolutionäre Entwicklung am 24. Februar in Paris, wo König Louis Philipp verjagt und in Frankreich die Zweite Republik ausgerufen wurde.

Am 13. März 1848 erhob sich auch in Wien das Volk und forderte unter der Führung von Studenten mehr bürgerliche Freiheiten. Die noch weitgehend unorganisierte Arbeiterschaft beteiligte sich nur sporadisch an den ersten Krawallen in den Vorstädten. Eine Beteiligung der Arbeiter an den Protesten wurde von einer verschreckten Bürgerschaft jedoch abgelehnt. Nicht zuletzt war dies einer der Hauptgründe, weshalb die "bürgerliche Revolution" im Spätherbst 1848 scheiterte.

Die Lage der Arbeiterschaft blieb trostlos und besserte sich schrittweise erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Fortschritte mussten, unter der Führung von Frauen und Männern, denen heute noch unsere Bewunderung gilt, mühsam erkämpft werden.

15. November 1867	Das neue Vereinsgesetz gewährt die Versammlungsfreiheit
15. Dezember 1867	Gründung des ersten Arbeiter-Bildungsvereins
1868	Einführung der Kranken- und Invalidenversicherung
6. April 1874	Beschluss des "Neudörfner Programms"
11. April 1874	Gründung der Zeitung "Gleichheit"

Neben weiteren wichtigen Errungenschaften, wie die Gründung von Arbeiterkammern im Jänner 1872, kam es auch immer wieder zu Rückschlägen, wie die Spaltung der Arbeiterbewegung im Jahr 1873 in einen gemäßigten und einen radikalen Flügel.

Erst dem sozial eingestellten Arzt Dr. Victor Adler, der die Notlage der Arbeiterschaft erkannt hatte, war es zu verdanken, dass es am Parteitag in Hainfeld (31. Dezember 1888 bis 1. Jänner 1889) zur Wiedervereinigung der rivalisierenden Lager und zur Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei kam.

## Erstes Erwachen

Da es im Zuge der Industrialisierung auch im Süden Wiens zu einer zunehmenden Verelendung des Proletariats kam, griffen die nahezu rechtlosen Arbeiter im Jahr 1848 auch in unserer Region in die revolutionären Ereignisse ein.

In Mödling und Perchtoldsdorf kam es zu Zerstörungen in Fabriken und Industrieanlagen. Die Bürgerlichen standen aber auch hier einer Kooperation mit der Arbeiterschaft großteils ablehnend gegenüber.

Signifikant für die Region Mödling war die Situation in den vielen Ziegelwerken. Dort mussten Männer, Frauen und Kinder täglich bis zu 12 Stunden zu Hungerlöhnen schuften. Erst mit Erlassung des liberalen Vereins- und Versammlungsgesetzes vom 15. November 1867 konnten die Entrechteten Hoffnung schöpfen. Die Proteste, Versammlungen und Vereinsgründungen in unserer Region orientierten sich weitgehend an den politischen Entwicklungen der nahen Reichshauptstadt Wien.

Nachdem in Wien am 15. Dezember 1867 der erste Arbeiterbildungsverein gegründet wurde, ist ein solcher auch bereits am 28. Februar 1871 in Perchtoldsdorf aktenkundig - Mödling folgte bald danach. Verschiedene Zeitungen und Publikationen ("*Vorwärts*", "*Volksstimme*", "*Gleichheit*") gaben der Arbeiterschaft nun auch eine Stimme in der Öffentlichkeit. Erste gewerkschaftliche Betriebsorganisationen entstanden. 1868 wurde erstmals eine Kranken- und Invalidenversicherung eingeführt.

Auf dem „Neudörfler Parteitag“ am 6. April 1874 vereinigten sich die verschiedenen sozialdemokratischen Organisationen zur „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs“ und gaben sich mit dem „Neudörfler Programm“ ihr erstes Parteiprogramm. Nach verschiedenen Spaltungen in gemäßigte und radikale Fraktionen, gelang es erst zum Jahreswechsel 1888/89 mit dem Hainfelder Einigungsparteitag unter der Führung von Dr. Victor Adler die rivalisierenden Gruppierungen zusammen zu führen.

Der Einigungsprozess am Hainfelder Parteitag wirkte sich auch positiv auf die Organisation der Sozialdemokratie im Raum Mödling aus. 1890 kam es zum ersten organisierten Ziegelarbeiterstreik, dem 1895 der "große Streik" folgte.

Bei der allerersten 1.Mai-Feier in Österreich im Jahr 1890 in Wien nahmen Mödlinger SozialdemokratInnen unter der Führung des Spenglers *Hablicek* teil. Diese Teilnahme brachte den Arbeitern die Kündigung ihrer Arbeitsplätze ein. Die Arbeitgeber informierten sich über "schwarze Listen" und die Zeitschrift "Flagge" über die politische Einstellung und Zuverlässigkeit von Arbeitnehmern und Arbeitssuchenden. *Hablicek* musste beispielsweise bis Budapest wandern, ehe er dort wieder eine Arbeitsstelle finden konnte.

Maifeiern gab es in Mödling schon vor der Jahrhundertwende. Diese wurden in Form von Familienfesten im Prießnitztal abgehalten. Gemeinsam mit Teilnehmern aus den benachbarten Orten wurde so für die gemeinsame Idee demonstriert.

## **Geburtsstunden einer Arbeiterbewegung**

Die Wiege der späteren sozialdemokratischen Partei des Bezirkes stand, wie aus Aufzeichnungen aus dem Jahr 1892 hervorgeht, in der Bezirksstadt Mödling, in der in diesem Jahr die Parteigründung erfolgte.

Vorerst fanden die Zusammenkünfte in Familienkreisen statt, in denen die schon in den 90er Jahren erschienenen Zeitschriften der Sozialdemokratie („*Volkstribüne*“, „*Gleichheit*“, „*Glühlichter*“) gelesen, diskutiert und weiter kolportiert wurden. In diesen Zirkeln wurden die aktuellen politischen Ereignisse, die soziale Lage und die wirtschaftlichen Probleme mit großem Interesse verfolgt. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation und der sozialen Lage des Proletariats brachte der neuen Arbeiterbewegung rasch neue Mitglieder und Sympathisanten.

Durch die Gewerkschaften, denen damals bereits eine große Anzahl von Arbeitern angehörte, erhielt die sozialdemokratische Partei großen Rückhalt. Das Selbstbewusstsein der Arbeitnehmer erwachte und in fast allen größeren Betrieben wurden gewerkschaftliche Organisationen gegründet. Von besonderer historischer Bedeutung für unseren Bezirk ist die österreichweite Gründung der Gewerkschaft für Land- und Forstwirtschaft am 25. Dezember 1905 im Gasthaus „Zur Wöglerin“ in der heutigen Gemeinde Wienerwald.

Im Industriebereich entstanden starke Gruppen der Metallarbeiter unter der Führung von *Karl Schneider*, *Georg Hasenöhr*, *Franz Reisenbauer* und später *Franz Arbing*. Auch bei den Holzarbeitern, Brauereiarbeitern, Textilarbeitern und in der chemischen Industrie entstanden Gewerkschaftsgruppen. Beim Gewerbe waren es vor allem die Buchdrucker, die sich unter *Franz Maier*, *Karl Berger*, *Josef Deutsch d.J.*, *Albert Rohacek*, *Franz Kornherr*, *Franz Sagmeister*, *Franz Hochrieder* und *Konstantin Herzog* nahezu lückenlos organisiert haben.

Weit zurück in die Anfänge der Arbeiterbewegung reicht auch die Organisierung anderer Berufsgruppen. Die Maler und Anstreicher organisierten sich unter *Müller-Kupka* und *Marisch*, die Bäcker unter *Schefzilk*, *Vogel*, *Großmann*, *Kastenberger* und *Heiderer*, die Schuhmacher unter *Franz Schlager*, *Josef Cermak*, *Josef Zawail*, *Leopold Müller* und *Josef Vogl*, die Maurer unter *Franz Hofstätter*, *Josef Berger*, *Franz Pichler*, *Anton Oswald* und *Josef Chalupka*.

## **Hilf dir selbst, ...**

Die arbeitenden Menschen litten in dieser Zeit unter unwürdigen Lebensbedingungen, langen Arbeitszeiten, kargem Lohn und unwürdigen Wohnverhältnissen. Selbsthilfeorganisationen sowie kulturelle, gesellschaftliche und sportliche Vereine, die in dieser Zeit gegründet wurden, zeugen jedoch vom zunehmenden Selbstbewusstsein der Arbeiterschaft und ihrem Willen, die notwendigen politischen Veränderungen selbst in die Hand zu nehmen. Eine Mitwirkung der Arbeiter in den Gemeindevertretungen gab es zwar noch nicht, es wurden aber zahlreiche Vereine und Organisationen gegründet.

- 1892 Arbeiterkonsumverein in Mödling mit Filialen in Achau, Brunn am Gebirge Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Hinterbrühl und Laxenburg
- 1893 Arbeitergesangsverein
- 1894 Verein jugendlicher Arbeiter
- 1897 Arbeiterradvereine in Mödling, Perchtoldsdorf und Wiener Neudorf
- 1898 Allgemeiner Turnverein
- 1905 Touristenverein "Naturfreunde"
- 1910 Sozialdemokratischer Studentenverband

Immer wieder fanden sich Menschen zusammen, die sich über die sozialen und wirtschaftlichen Benachteiligungen und Ungerechtigkeiten, welchen die arbeitende Bevölkerung ausgesetzt war, Gedanken machten und überlegten, wie diese Missstände verändert werden könnten. Viele kamen dabei zur Überzeugung, dass nur in gemeinsamen Bemühungen der Betroffenen nachhaltige Änderungen herbeizuführen wären.

1905 nahmen Mödlinger Vertreter an der großen Wahlrechtsdemonstration in Wien teil, die 1906 zur Einführung des allgemeinen geheimen und direkten (Männer-)Wahlrechts führte.

## **Ein Bezirk erwacht**

In den Orten des Bezirkes bemühten sich beherzte Frauen und Männer, aufklärend auf leidenden FreundInnen und MitbürgerInnen ein zu wirken. Es bildeten sich örtliche Gemeinschaften, die sich im Laufe des nicht immer ungefährlichen Agierens zu lokalen Organisationen wandelten. Aus diesen Anfängen gingen schließlich MitarbeiterInnen hervor, die sich als FunktionärInnen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung anschlossen, um deren sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zielsetzungen zum Durchbruch zu verhelfen.

Schon vor der Jahrhundertwende waren sie als selbstlose Vorkämpfer und Gründer der Parteiorganisationen am Werk. Sie engagierten sich aber auch als Funktionäre in verschiedensten Kultur- und Sportvereinen. Diese Tätigkeit war sehr oft mit persönlichen

Nachteilen wie Wohnungskündigungen, Verlust des Arbeitsplatzes usw. verbunden. Viele dieser Vorkämpfer wurden von den Unternehmern auf so genannten "gelben Listen" erfasst und um ihre Existenz gebracht.

Die Zeitspanne und das Ausmaß des Wirkens dieser Menschen kann ich als Autor heute nicht mehr genau feststellen, zog sich aber nachweislich bis zum Beginn des ersten Weltkrieges hin.

Drei führende Funktionäre, die von Wien nach Mödling übersiedelt waren und hier im ganzen Bezirk ihre politische Tätigkeit fortsetzten, sind namentlich bekannt. Es waren *Ferdinand Buchberger*, *Alois Korinek* und *Johann Wels*.

*Ferdinand Buchberger* wandte sich hauptsächlich städtischen und sozialen Problemen zu und war Mitbegründer der Mödlinger Bau- und Wohnungsgenossenschaft und des Touristenvereins „Naturfreunde“. Er wurde in der Ersten Republik im Jahre 1919 zum ersten sozialdemokratischen Bürgermeister der Stadt Mödling gewählt.

*Alois Korinek* betätigte sich hauptsächlich als eifriger Agitator unter den damals noch zahlreichen Land- und Forstarbeitern in den Wienerwald-Gemeinden und war Mitbegründer der Land- und Forstarbeiter-Gewerkschaft.

*Johann Wels* war einer der ältesten Vorkämpfer der sozialdemokratischen Idee. Schon Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts hatte er den Weg zur sozialdemokratischen Partei gefunden, die damals noch in gemäßigte und radikale Flügel gespalten war. Er war mit den führenden Funktionären wie *Dr. Victor Adler*, *Heinrich Oberwinder*, *Andreas Scheu*, *Wutschel* und *Emmerling* an der Vorbereitung des historischen Parteitages von Hainfeld 1889 beteiligt. Besonders verdienstvoll war er am Auf- und Ausbau des Zeitungswesens der Arbeiterschaft beteiligt. Mit seinem Zeitungsgeschäft in Mödling sorgte er für die Verbreitung sozialdemokratischer Presseerzeugnisse. Schon früh morgens fuhr er mit seinem Korbhandwagen zum Bahnhof, wo er die Zeitungen abholte und die seit Juli 1889 wöchentlich und ab Jänner 1895 täglich erscheinende "*Arbeiter-Zeitung*" gleich an die mit Frühzügen fahrenden Arbeiter verkaufte.

*Wels* bewährte sich auch als Funktionär der SDAP und gehörte - von 1918 bis zu deren Ausschaltung - dem Gemeinderat der Stadtgemeinde Mödling an. Im Bezirk Mödling betreute er gemeinsam mit *Alois Korinek* die Ortsorganisationen und die Versammlungen der Wahlvereine. *Johann Wels* verstarb im hohen Alter am 23. September 1948.

Neben den Gewerkschaften schufen sich die Arbeiter auch wirtschaftliche Einrichtungen in Form von Selbsthilfeorganisationen. So kam es schon im Jahr 1892 zur Gründung des Arbeiter-Konsumvereines, dessen Hauptinitiator der Metallarbeiter *Andreas Vukowitsch* war. Ihm standen *Jakob Brucha*, *Franz Burget*, *Josef Deutsch d.Ä.*, *Josef Hejtmann*, *Ludwig Kink*, *Alois Köllner* und *Ludwig Trunkl* hilfreich zur Seite.

Nachdem *Vukowitsch* aus dem Bezirk Mödling abwandern musste, übernahm *Josef Deutsch* die Leitung des Konsumvereines und bemühte sich erfolgreich, den Arbeitern durch eine soziale Preisbildung unter die Arme zu greifen. Das erste Geschäftslokal befand sich in der Wienerstraße 34 - dort war *Franz Gottschalk* als erster Lagerhalter tätig.

Ein bedeutender Meilenstein in der Entwicklung der Arbeiterbewegung war der Erwerb des Gasthauses Müller in der Neudorferstraße 8, das zu einem Arbeiterheim umgebaut wurde. Erster Pächter war *Johann Biegler*, dem bald *Franz Burget* folgte. Damit hatte die Arbeiterbewegung erstmals einen festen Sitz, der sich rasch zum wichtigen politischen Mittelpunkt des gesamten Bezirkes entwickelte. Im ersten Stock des Hauses befand sich ein Sekretariat, in dem Partei und Gewerkschaft wirkten. Mit der gemeinsamen Leitung war *Josef Hofmann* betraut.

Rasch wurde das erste Geschäftslokal des Konsums zu klein. Nicht nur ArbeiterInnen, sondern auch andere Teile der Bevölkerung kauften wegen der günstigen Preise dort gerne ein. Weitere Filialen des Arbeiterkonsumvereines entstanden bald in Achau, Brunn am Geb., Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Hinterbrühl und Laxenburg. In Mödling wurden zwei Filialen eröffnet. Anschließend an das Arbeiterheim in der Neudorferstraße entstand ein Neubau für die Konsumzentrale mit einem für damalige Zeiten modernen Geschäftslokal. Dieses verfügte auch über eine eigene Textilabteilung. Neue Magazinsräume entstanden, die *Ludwig Klink* verwaltete, das Zentralbüro führte *Josef Deutsch sen.*, unterstützt von *Anna Buchner* und Verkaufsleiter *Karl Grill*.

Bis 1934 barg das Konsumhaus und die auf der Bachseite anschließende Tischlerei Kornfeld manch "verbotenes Material und Gut". So gab es bei einem Brand in der Tischlerei ein lautes Geknatter durch explodierende Munition. Dies sorgte für heftiges politisches Aufsehen. Der zu einer Genossenschaft umgewandelte Konsumverein entwickelte sich rasant zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor in Mödling und hatte sehr rasch eine Preis regulierende Wirkung auf andere Geschäfte.

In späteren Jahren kam es zu einer Zusammenlegung mit der Konsumgenossenschaft Wien, die in Mödling dann ihre Filialbetriebe führte.

## **Arbeiter-Gesangsverein**

Auf dem Gebiet der Kultur- und Sportvereine gab es schon vor 1900 Initiativen der Arbeiterbewegung. Im Jahr 1893 wurde der Arbeiter-Gesangsverein durch *Heinrich Moldaschel*, *Franz Schlager d.Ä.*, *Karl Steffek*, *Josef Swidetzky*, *Wenzel Bartunek* und *Johann Hufnagel* gegründet, als dessen Chormeister fungierte u.a. *Arnold Schönberg*, der Vorreiter der Zwölftonmusik.

Die Sangesfreudigen kamen aus allen Teilen der Arbeiterschaft, unter ihnen auch *Franz Haselberger*, *Johann Wels* und *Anton Fürtinger*. Die Vereinsleitung oblag *Philipp Pfeifenstein*

als Obmann und *Anton Podlipsky* als Chormeister, die viele Jahre im Verein verdienstvoll wirkten. Junge Sänger wie *Emil Löschnigg*, *Ernst Zeilinger* und *Lorenz Zwierschütz* sorgten für frischen Wind. Sie waren es auch, die den Verein nach dem Ersten Weltkrieg 1918 wieder aktivierten.

Später führte *Josef Deutsch d.J.* als neuer Obmann den Verein bis 1934. Der Chor vergrößerte sich - besonders als die ersten Sängerinnen dazu stießen - und erreichte durch das Wirken Schönbergs hohe Qualität. Öffentliche Auftritte verschafften ihm allgemeine Anerkennung in der Bevölkerung, wie auch in Parteikreisen, wo er oft bei Veranstaltungen mitwirkte. Nicht zu vergessen ist auch der 1922 zum Verein gestoßene Chorleiter *Edgar Steffko* aus Perchtoldsdorf. In seiner Blütezeit umfasste der Chor über 80 Sängerinnen und Sänger.

Die Gesangsvereine "*Freisinn*" aus Mödling, Brunn am Gebirge und Perchtoldsdorf, sowie die Gruppen "*Arion*" und "*Wach auf*" aus Liesing schlossen sich zum Volkschor "*Wienerland*" zusammen. Nun konnten auch bedeutende Chorwerke aufgeführt werden, die von über 200 Mitgliedern gesungen wurden. Schließlich wurde auch ein Orchester gegründet, das bei Konzerten sein Können unter Beweis stellte. Nach den tragischen Ereignissen des Februar 1934 wurden die Musikvereine der Arbeiterschaft aufgelöst und ihr zum Teil beachtliches Inventar beschlagnahmt.

## **Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ)**

Am 4. November 1894 wurde der "*Verein jugendlicher Arbeiter*", der sich 1918 in "*Sozialistische Arbeiterjugend*" (SAJ) umbenannte, gegründet. Der Aufschwung der Arbeiterbewegung nach dem Hainfelder Einigungsparteitag blieb nicht ohne Einfluss auf die Arbeiterjugend, die besonders unter der maßlosen Ausbeutung durch Arbeit- und Wohnungsgeber leiden musste. Es gab weder Jugendschutz noch Jugendfürsorge und wenig fachliche Ausbildung in der Lehre, die meist nur gegen "Kost und Quartier" erfolgte. Möglichkeiten ihre Lebensverhältnisse zu verbessern sah die Jugend nur darin, sich politisch zu organisieren. Gegen diese "Lehrbubenorganisation" zettelte die Unternehmerschaft eine wüste Hetze an - dies verstärkte jedoch den Organisationsgedanken der Jugend zusätzlich.

Bei der Gründung dieser Jugendbewegung im Bezirk Mödling war *Alois Röss* führend. Er brachte viele seiner Altersgenossen zum Verein und nahm mit dem Wiener *Karl Honay* Verbindung auf, der öfters nach Mödling kam, um die Jugendlichen organisatorisch zu unterstützen. 1911 fand in Mödling erstmals ein gut besuchter Jugendtag statt.

In den 1920er Jahren begann die Sozialistische Arbeiterjugend unter der geistigen und organisatorischen Führung von *Ferdinand Tschürtz* jugenderzieherische und politische Tätigkeiten im Bezirk Mödling zu entwickeln. Die Zusammenkünfte fanden hauptsächlich

in der Heimstätte der Mödlinger Kinderfreunde in der Mannagettgasse 23 - dem heutigen Josef Schöffel-Haus - statt.

Bei den Zusammenkünften - meist am Samstagabend - mit bis zu 80 Jugendlichen standen neben ideologischen, sozialen und wirtschaftlichen Vorträgen auch lebhaft Diskussionen wie beispielsweise das Thema "Mädchen und Buben in der Organisation" am Programm. Unter den Referenten befand sich auch der junge *Bruno Kreisky*, der - von den sozialistischen Studenten kommend - in der Zentrale der SAJ für den Kreis um Wien verantwortlich war. Die Sonntagnachmittage waren der Erholung mit Spiel und Tanz gewidmet und dauerten oft bis 10 Uhr abends. Andere Vergnügungen wie Kinobesuche usw. waren für die jungen Menschen, die meistens arbeitslos waren und kaum Geld hatten, nicht möglich.

In den größeren Orten des Bezirks bildeten sich bald eigene Ortsgruppen, die zu Beginn sehr oft von Funktionärinnen und Funktionären der Kinderfreunde geführt wurden - so in Brunn am Gebirge, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Laxenburg, Maria Enzersdorf und Wiener Neudorf. Bekannte Mitarbeiter in den Ortsgruppen waren u.a. *Alfred Schischek*, *Josef Rohata*, *Alois Tschürtz*, *Hansi Cufar* und *Käthe Zeller*. Später kamen noch *Elly* und *Richard Teichmeister*, *Peter Zeglovits*, *Anton Bruck* und *Ludwig Horak* dazu.

Mit dem Einsetzen politisch radikaler Strömungen und Auseinandersetzungen in der Ersten Republik wurden auch so genannte Wehrsportgruppen gegründet, in denen freiwillige Jugendliche ausgebildet wurden, die schließlich auch in den Februarkämpfen 1934 sporadisch zum Einsatz kamen.

## **Zentralverein der Lehrer**

Am 2. Jänner 1896 wurde der "*Zentralverein der Wiener Lehrerschaft*" gegründet, in dem sich liberale und frei denkende Lehrer fast aller Schularten zusammenfanden. Die jämmerlich bezahlten Lehrer setzten sich gemeinsame Ziele und begannen sich zu organisieren. Viele Lehrer aus dem Bezirk Mödling waren im Zentralverein der Lehrer tätig. 1923 ging der Verein in der „Freien Lehrgewerkschaft“ auf.

## **Turn- und Sportvereine**

Mit der zunehmenden Bedeutung des Sports in den Reihen der Arbeiterschaft wurde damals neben dem Turnen auch das Radfahren modern. So wurde 1897 in Mödling ein "*Arbeiter - Radverein*" gegründet, an dessen Wiege *Karl Schneider*, *Michael Gruber*, *Josef Hejtmann* und *Anton Schuldner* standen, zu denen sich etwas später *Johann Jirsa* und *August Mayer* gesellten. Es begann mit sonntäglichen gemeinsamen Ausfahrten in die nähere und weitere Umgebung, bald wurden aber auch größere Touren unternommen. Dabei wurde

oft das Sportliche mit dem Nützlichen verbunden, indem auch sozialdemokratische Flugschriften und Zeitungen aufs Land gebracht und verteilt wurden.

Während des Ersten Weltkrieges musste das Vereinsleben eingestellt werden, da nahezu alle Aktivisten zum k.u.k. Militärdienst einrückten. Erst nach Kriegende wurde der Verein 1919 wieder aktiv und zeigte sich unter anderem mit bunt geschmückten Fahrrädern bei Mai-Aufmärschen und ähnlichen Veranstaltungen.

Bald nahm man aktiv an Radrennen teil, wobei auch Spitzenplätze erreicht wurden. Als Rennfahrer machten sich *Stracker*, *Wolf* und *Zemann* einen Namen in der Sportszene. Dem Radsportgedanken förderlich erwies sich auch der Bau einer Radrennbahn auf den Fleischmann-Gründen, wo bald auch Spitzensportveranstaltungen stattfanden. Da im Zuge der Motorisierung der Gesellschaft viele Radfahrer auf das Motorrad umstiegen, wurde 1930 auch in Mödling der ARBÖ (Arbeiter-Motor- und Radfahrerbund Österreichs) gegründet.

Aber auch zahlreiche andere Sportarten wurden in Arbeitervereinen betrieben, da sich viele Menschen die Teilnahme in den bestehenden bürgerlichen Sportvereinen meistens nicht leisten konnte.

So wurde im Jahr 1898 der „*Allgemeine Turnverein Mödling*“ ins Leben gerufen. Der erste Obmann war der Konsummitarbeiter *Ruschka*, weitere Gründungsmitglieder *N. Golarz*, *Franz Lehner*, *Richard Wildner*, *Alois Röss*, *Franz Sagmeister* und *Johann Piplits*. Das Männerturnen wurde vorerst im "Gasthaus zur Bieglerhütte" in der Wienerstraße 2 abgehalten. Erst ab dem Jahr 1900 war es möglich, den Turnsaal der Theresianschule zu benützen. Am Sportprogramm standen vor allem Geräteturnen sowie Ordnungs- und Freiübungen.

1903 konnte man anlässlich des 5-jährigen Bestehens bereits 46 Turner im Verein registrieren, darunter *Alois Michalik*, der zum Vorturner ausgebildet wurde. 1904 übernahm der Turner *Golarz* die Leitung des Vereins, zu dem auch *Josef Zawadil* – später Kassier – stieß. Neben den regelmäßigen Turnstunden gab es im Liesinger Brauhof ein „Turnierkränzchen“, verbunden mit einem Schauturnen. 1906 wurde *Richard Wildner* neuer Obmann und setzte neue Akzente: So gelang es ihm, auf dem Kalenderberg eine Wiese zu pachten, die bald als „Turnerwiese“ allgemein bekannt wurde. Große Turnerfeste mit bis zu tausend Teilnehmern wurden dort abgehalten. Als Turnwart machten sich *Rudolf Korisek* und als Zeugwart *Edmund Kornfeld* einen Namen.

Bei den großen Turnerfesten führten die SportlerInnen Freiübungen, Geräteturnen und auch verschiedene entspannende Spiele vor. Den feierlichen Abschluss dieser riesigen Sportfeste bildeten am Abend von Turnern gebildete Pyramiden unter bengalischer Beleuchtung. In der Zeit der Wirtschaftskrise traf man sich auf der Wiese mit den Familien, um an der guten Waldluft die kärgliche Freizeit zu verbringen. Zu dieser Zeit gründete sich auch eine Gruppe für Rhythmische Gymnastik.

Für die damalige Zeit sehr fortschrittlich war die im Jahr 1911 erfolgte Gründung einer Frauen-Turngruppe, die von den Turnerinnen *Buchinger*, *Kranda*, *Jelinek* und *Lehner* betreut wurde. Die bekannteste Turnerin aus dieser Zeit war *Leopoldine Hitzinger* - später als legendäre „Polditante“ bekannt.

Neben der Haupttätigkeit des Turnens trafen sich die Vereinsmitglieder auch zum Wandern und Bergsteigen. Mit Unterstützung der Mödlinger entstanden in der Folge auch Turnvereine in den umliegenden Orten. Überall unterstützten die Turner auch die sozialdemokratische Bewegung und übernahmen z.B. in den Wahlzeiten das Plakatieren.

1914 zählte der Mödlinger Verein zirka 70 Mitglieder und einige ausgesprochene Spitzenturner wie *Michalik* und *Jelinek*, die bei Stadtkämpfen jeweils erste Preise errangen. Nach dem Ersten Weltkrieg nahmen Mödlinger Turnerinnen und Turner an den großen Turn- und Sportfesten in Nürnberg, Leipzig und Wien teil. 1931 beteiligten sich die Mödlinger an der 2. Arbeiter-Olympiade - der Winter-Olympiade in Mürzzuschlag und der Sommer-Olympiade in Wien. Hier feierte der Verein auch seinen größten sportlichen Erfolg, als *Erna Biegler*, die auch als technische Leiterin tätig war, die Goldmedaille im Kugelstoßen errang. *Erna Biegler* - verheiratete Stoßfellner - war bis ins hohe Alter als Funktionärin auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg im Verein tätig.

## Die Kinderfreunde

Unter der Devise "Wer die Jugend hat, hat die Zukunft" erfolgte im Jahr 1908 die Gründung des Arbeitervereines „*Kinderfreunde*“ in Graz durch *Anton Afritsch*, wobei Schwerpunkte die Erziehungsarbeit mit dem Hinführen zum guten Buch, aber auch das Hinausführen aus den Substandardwohnungen in die freie Natur waren. Einige Jahre später wurde unter dem leitenden Pädagogen *Dr. Otto Felix Kanitz* der Verein auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt und in Schönbrunn eine Erziehungsschule eingerichtet. Später sind die Vereine "*Freie Schule*" und "*Kinderfreunde*" zu einer gemeinsamen Organisation, der "*Freien Schule Kinderfreunde*", zusammengefasst worden.

Um die ärgsten Nöte der Kinder in den Bereichen Ernährung, Bekleidung und schlechte Wohnverhältnisse zu lindern, gründete sich 1916 in Mödling eine eigene Ortsgruppe. Zu ihrem Obmann wurde *Alois Röss* gewählt. Unter den 22 Funktionärinnen und Funktionären der ersten Stunde waren *Ferdinand Fuchs*, *Johann Wels*, *Karl Kozak*, *Josef Zandler*, *Maria Paces* und *Flora Pohan* besonders aktiv.

Zur Finanzierung der Vereinsarbeit leisteten die Mitglieder Beiträge. Die Betriebsräte verschiedener Firmen hoben einen so genannten "Kinderheller" ein, der dem Verein zur Verfügung gestellt wurde. Besonders verdient machte sich der Betriebsratsobmann der Schuhfabrik "Beka", *Leopold Müller*, mit dessen Hilfe das ehemalige Gasthaus Hollecek in der Mannagettgasse 23 angekauft wurde. Der Verein konnte dort eine Tagesheimstätte einrichten sowie Ausspeisungen und Kleiderverteilaktionen für die Arbeiterkinder

durchführen. Es erfolgte ein ungeahnter Zustrom, sodass sogar eine hauptamtliche Arbeitskraft eingestellt werden musste. *Ferdinand Fuchs* wurde Heimleiter, *Flora Pohan*, die "Pohan-Mami", unterstützte ihn maßgeblich.

Als kriegsbedingt viele Mütter in den Arbeitseinsatz kamen, musste den Kindern bei den Schulaufgaben geholfen werden. Zudem wurde für sinnvolle Freizeitgestaltung gesorgt. An Sonntagen veranstalteten die Kinderfreunde Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, an denen sich auch viele Eltern beteiligten. Frohsinn und Gesang verdrängten den grauen Alltag, besonders wenn *Ferdinand Fuchs* seine Gitarre dabei hatte.

Ein besonderer Höhepunkt war es, wenn an Samstagen Blunzen verteilt wurden, die *Röss* und *Kozak* unter erheblichen Schwierigkeiten aus Wien herbeigeholt hatten. Diese Aktivität trug dem Verein im Volksmund den Namen "Blunzen-Verein" ein.

Einen großen Aufschwung nahm die Kinderfreunde Bewegung nach dem Ersten Weltkrieg. Höhepunkte des Vereinslebens waren u.a. ein Ferienlager in Gmünd. Darüber hinaus wurden Auslandsaufenthalte in Holland, Italien und Ungarn organisiert, bei denen die teilweise unter Mangelernährung leidenden Kinder „aufgepäppelt“ wurden.

Die Kinderfreunde Mödling veranstalteten damals auch ein Ferienlager rund um das Gasthaus "Zur Krausten Linde" am Anninger. Die Jugendlichen *Alois Pohan*, *Karl Pfeifenstein* und *Karl Rohata* betätigten sich als fleißige Helfer. Zum Gaudium der Kinder transportierte ein Esel die notwendigen Lebensmittel aus Mödling zum Lager.

In der Leitung des Vereines kam es zu Änderungen, wobei sich besonders der Einsatz des Lehrers *Artur Haselrieder* als neuer Obmann bewährte. Neben schulischen Belangen förderte er besonders Gesang und Instrumentalmusik. Eine "Pfeiferl-Kapelle" übte fleißig und beteiligte sich an verschiedenen Aufmärschen und Ausflügen. Eine besondere Attraktion war die Gründung eines Mandolinenorchesters, das *Erwin Karpfen* leitete und verschiedenste Veranstaltungen der Partei und der Gewerkschaften musikalisch umrahmte.

Höhepunkt der Vereinstätigkeit war das jährliche Frühlingsfest auf der Turnerwiese am Liechtenstein. Ein großer Festzug bewegte sich unter Musikbegleitung aus Neu-Mödling zum Festplatz, wo der Tag mit frohen Spielen und verschiedenen Wettbewerben verbracht wurde. Leider wurde mit der Verschärfung der politischen Lage dieses Fest in den Folgejahren öfters durch Provokationen von gegnerischen Störenfriede n beeinträchtigt.

Die Tätigkeit der Mödlinger Kinderfreunde strahlte bald auf die umliegenden Orte aus, sodass es zur Gründung einiger Kinderfreunde-Gruppen im Bezirk kam. Eine der stärksten Gruppen wurde bereits am 4. Juni 1919 in Brunn am Gebirge mit den Obmännern *Gleißner* und *Hujer* sowie den MitarbeiterInnen *Pummer*, *Reich*, *Stary*, *Fuchs*, *Gusti Rudolf*, *Josef Strebl* und *Paul Machata* gegründet.

Maßgeblich unterstützt von den Brauereiarbeitern wurde auf der Lerchenhöhe in Brunn ein Kinderheim errichtet, das als Tagesheimstätte, Hort und auch als Kindergarten

Verwendung fand und von *Dr. Wildhak* geführt wurde. Die Hortleiterinnen *Rieger* und *Gleißner* veranstalteten auch Ausflüge, die immer wieder zur Turnerwiese führten.

1925 wurde die Organisation der "*Roten Falken*" ins Leben gerufen, über die der Weg von den Kinderfreunden in die Sozialistische Arbeiterjugend führte. Ihr besonderes Anliegen war das Eintreten für die Rechte der Arbeiterkinder. Die "*Roten Falken*" waren die ersten Camper in verschiedenen Zeltlagern, wobei *Peter Zeglovits* als Campwart fungierte. Unter der Führung von *Erich Meschke* organisierte man sich auf Bezirksebene, wobei Mödling, Brunn am Gebirge, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Laxenburg, Ma. Enzersdorf und Wiener Neudorf besonders aktiv waren.

*Erich Meschke* wurde zum Bezirksfalken gewählt. Seine engsten Mitarbeiter waren *Peter Zeglovits*, *Hans Brenner*, *Franz Steffelbauer*, *Johann Kohlheimer*, *Theodor Beer* und *Franz Dozsa*. Mit verschiedenen Übungen und romantischen Zeltlagern legten die "*Roten Falken*" vorgesehene Prüfungen ab, die sie zum Tragen der roten Halstücher berechnigte. Stolz trugen sie auch ihre blauen Blusen und Hemden. Bei allen Veranstaltungen boten sie damit ein einheitliches Bild.

## **Studentenorganisationen**

1910 schlossen sich sozialdemokratische StudentInnen zur Gründung eines eigenen Verbandes zusammen und wirkten aufklärend in den Reihen ihrer StudienkollegInnen, die sich zunehmend für politische Entwicklungen interessierten. Dies brachte ihnen immer wieder Schwierigkeiten ein, die öfters mit Relegationsdrohungen endeten. 1934 wurde der sozialdemokratische Studentenverband aufgelöst.

## **Die Naturfreunde-Bewegung**

Da der Wandertourismus um die Jahrhundertwende 1900 immer moderner wurde, die Arbeiter sich jedoch die Mitgliedschaft in den bestehenden Vereinen kaum leisten konnten, wurde in Mödling 1905 der Touristenverein „*Die Naturfreunde*“ (TVN) gegründet. Vereinsgründer war der spätere Mödlinger Bürgermeister *Ferdinand Buchberger*, der hauptsächlich von *Franz Hohnjetz*, *Max Kautny*, *Josef Barho* und *Karl Zavadsky* Unterstützung fand. Sie führten die arbeitenden Menschen, die größtenteils in erbärmlichen Wohnungen hausten, hinaus in die freie Natur und zeigten ihnen deren Vielfalt und Schönheit. Die ohnehin karge Freizeit wurde nun nicht mehr nur in Gasthäusern verbracht. Das förderte auch maßgeblich das familiäre Zusammenleben.

Bald wurden jährlich Naturfreunde-Kränzchen abgehalten, die Tanzmeister *Thomas Patat* mit einem Umzug einleitete. Die liebevoll geschmückten Veranstaltungsräume lockten

viele Besucher an. Diese Veranstaltungen wertete bald eine Schuhplattler-Gruppe unter der Leitung von *Karl Zavodsky* auf.

Animierend für die Gründung dieser TVN-Gruppe war eine historische Begebenheit: Unter der Leitung von *Dr. Karl Renner* fand am Ostersonntag, dem 14. April 1895, die erste organisierte Wanderung der Wiener „Touristischen Gruppe“ von Mödling über den Anninger nach Gaaden statt. Die TeilnehmerInnen - ihr Erkennungszeichen war die „*Arbeiter-Zeitung*“ - kamen mit einem Sonderzug nach Mödling. Mit dabei war damals auch *Alois Rohrauer*, später der erste Obmann des österreichischen Touristenvereines „*Die Naturfreunde*“.

Nach der Unterbrechung des Vereinslebens durch den Ersten Weltkrieg kam dieses bald wieder in Schwung, wobei als neue Funktionäre *Franz Hochrieder*, *Leopold Sehorsch* und *Josef Rohata* in Erscheinung traten. Erste Wanderungen wurden ausgeschrieben und zu Ausflügen in die Berge eingeladen. Eine neu gegründete Foto-Gruppe fand in einem kleinen Lokal in der Payergasse 24 Unterkunft. In der eigenen Dunkelkammer wurden von den Hobby-Fotografen wahre Kunstwerke entwickelt, die bei diversen Ausstellungen beachtenswerte Erfolge erzielten.

1934 wurde auch dieser Arbeiterverein in allen Orten aufgelöst und das Vereinsvermögen sowie das beachtliche Inventar wie Skier, Wanderkarten und Fotomaterial beschlagnahmt.

Neben diesen größeren Arbeitervereinen gab es noch eine Anzahl kleinerer Vereine, wie den Zither-Klub, eine Tamburizza-Kapelle und einen Theaterverein, deren Aufführungen allesamt sehr beliebt waren. Im Theaterverein machten sich besonders *Johann Frisch*, *Lorenz Zwierschütz*, das Ehepaar *Hehenberger* sowie *Kyral*, *Johanna Cufar* und *Maria Panek* verdient.

## **Die ersten Krankenkassen**

Überaus wichtig für die Arbeiterschaft war die Gründung von Sozialeinrichtungen. So kam es bereits frühzeitig zur Errichtung einer Krankenkasse für die Arbeitnehmer, die gemeinsam von den Firmen „*Kleiner & Fleischmann*“, der „*Röhrenkesselfabrik*“ und dem „*Kalkwerk Hortig*“ in der Hinterbrühl geschaffen wurde. Aus Ersparnisgründen war ihr Sitz in der Wohnung des Kassenangestellten *Becker* untergebracht. Als Obmann war der Prokurist *Hugo Lick* von der Firma „*Kleiner & Fleischmann*“ tätig, auch dessen Stellvertreter *Josef Deutsch d. Ä.* kam aus diesem Unternehmen. Nach dem Tod Beckers im Jahr 1910 übernahm *Deutsch* die Obmannstelle. Als er dann im Jahr 1915 die Leitung des Konsum-Vereines übernahm, wurde die Krankenkasse vorübergehend in die Wiener Arbeiter-Krankenversicherungskasse übergeleitet und später von der Badener Bezirkskrankenkasse betreut.

Schließlich kam es zur Errichtung der NÖ Gebietskrankenkasse, in der die Sozialdemokraten *Franz Schefzik*, *Alois Röss*, *Franz Maier*, *Franz Sagmeister*, *Konstantin Herzog* und *Andreas Klement* führende Funktionen hatten.

## **Gewerkschaftlicher Arbeitskampf**

Die Gewerkschaften hatten es sehr schwer, Verbesserungen für die Arbeitnehmer gegen den Widerstand der Unternehmer herbeizuführen. Die Verkürzung der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit, gerechtere Löhne, die Abschaffung der Sonntags- und die Einschränkung der Nacharbeit waren ihre zentralen Forderungen. In harten Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern konnten diese Forderungen nach sozialen und wirtschaftlichen Besserstellungen nur schrittweise durchgesetzt werden.

So kam es noch vor der Jahrhundertwende zu einem Streik der Maurer. Streiks der Buchdrucker in den Jahren 1906 und 1912 zogen sich über Monate, wobei der Schriftsetzer *Franz Hochrieder* als einer der Führer der Streiks von seiner Firma gnadenlos entlassen wurde.

In der Schnellpressenfabrik „Kaiser & Söhne“ in Mödling kam es am 12. Februar 1906 zu einem Solidaritätsstreik, der bis 20. Mai dauerte und zu schweren Auseinandersetzungen führte. Der aus Deutschland eingewanderte Arbeiter *Max Nossig* wirkte dabei verdienstvoll als Vertrauensmann und organisierte die Arbeiter in der Metallarbeiter-Gewerkschaft. Als *Nossig* daraufhin von der Firma entlassen wurde, schlossen sich alle Arbeiter dem Streik an. Sie formulierten ihre Forderungen nach höheren Löhnen, verschiedenen Zuschlägen, Einführung der 5-Tage-Woche (54 Stunden), menschlicherer Behandlung durch die Vorgesetzten und vor allem aber der Wiedereinstellung *Nossigs*.

Beim Versuch, den Streik niederzuschlagen blamierte sich die Exekutive. Der Streikposten *Franz Schuhmeier* wurde von den Gendarmen verhaftet und zur Bezirkshauptmannschaft gebracht. Dort stellte sich heraus, dass er als Reichsratsabgeordneter Immunität genoss. Mit einer Entschuldigung des Bezirkshauptmannes musste er freigelassen werden.

Der Streik endete schließlich mit einem Vergleich, bei dem die Firmenleitung einen Großteil der Forderungen erfüllte. *Nossig* wurde jedoch als reichsdeutscher Staatsangehöriger und „lästiger Ausländer“ abgeschoben.

Bei all diesen Streiks gab es kaum Streikbrecher. Die Solidarität wurde - auch unter finanziellen Opfern - großgeschrieben. Von historischer Bedeutung für ganz Österreich war die Gründung der Gewerkschaft der Land- und Forstarbeiter im Jahre 1905 im Gasthaus „Zur Wöglerin“. Dorthin hatte man sich zurückgezogen, um der Verfolgung durch die Exekutive zu entgehen. Einer der „Geburtshelfer“ war der aus Wien zugewanderte *Alois Korinek* aus Mödling, der jeden freien Sonntag nutzte, um sich mit den

Forstarbeitern zusammensetzen, sie für die gewerkschaftliche Idee zu begeistern und sie in Arbeitsfragen zu beraten.

Diese historische Gründungsversammlung fand am 25. Dezember 1905 unter Mitwirkung des in Sulz-Stangau ansässigen *Josef Machacek* statt. Auf Anhieb traten 84 Land- und Forstarbeiter der Gewerkschaft bei. 1955 wurde dieses Ereignis durch die Anbringung einer Gedenktafel nahe des Gasthauses gewürdigt. Weitere Männer der ersten Stunde dieser Gewerkschaft waren *Leopold Schwaiger, Ferdinand Strubreiter, Georg Geiger, Franz Schöndorfer*, sowie *Johann und Ferdinand Kerschbaum*.

Auch unter den damals jungen Lehrern machten sich Bestrebungen bemerkbar, sich zusammen zu schließen. So baute im Jahr 1912 in Sittendorf der Lehrer *Josef Reis* eine sozialdemokratische Lehrerorganisation auf und wurde bald darauf auch Mitglied des Bezirksschulrates. *Reis* wurde Direktor der Sittendorfer Volksschule, bemühte sich um eine moderne Erziehung der Kinder und pflegte zu deren Eltern gute Kontakte. Dies brachte ihm auch als späteren Gemeinderat großes Vertrauen ein. Nach den Februar-Ereignissen 1934 wurde er vom Dienst suspendiert und mit seiner Frau und den beiden Kindern des Schulhauses verwiesen.

## **Wohnungsgenossenschaftswesen**

Die tristen Wohnverhältnisse in der Zeit der Jahrhundertwende brachten es mit sich, dass fortschrittliche Denker Maßnahmen überlegten, wie den betroffenen Arbeitern zu helfen sei. Man kam zur Auffassung, dass das nur durch die Gründung einer gemeinnützigen Baugenossenschaft möglich sein würde.

So wurde am 29. März 1912 die „*Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft für Mödling*“ gegründet. Vorkämpfer dieses Gedankens war *Ferdinand Buchberger*, der nicht nur erster Obmann des Vereines, sondern ab 1919 auch Bürgermeister von Mödling war. Vorsitzender des Aufsichtsrates war der spätere 2. Landtagspräsident *Leopold Petznek*. Selbst die Stadtgemeinde Mödling unterstützte diese Bestrebungen und entsandte bei der Gründungsversammlung Vertreter in den Vorstand, die sich jedoch nach einiger Zeit wieder zurückzogen. Weitere Mitglieder des Gründungsvorstandes waren *Sigmund Janotta* und *Ferdinand Wuinowic* als Kassiere, *Vinzenz Baumgartner* und *Franz Schefzik* als Buchführer, sowie *Thomas Golobits*. Als erster Sekretär zur Bewältigung der Verwaltung wurde *Karl Hehenberger* angestellt.

Bezeichnend für die Solidarität unter der Arbeiterschaft war, dass sich hunderte Arbeiter bereit erklärten, ihre „Spargroschen“ zur Verfügung zu stellen und einen für die damalige Zeit hohen Genossenschaftsanteil von 100,- Kronen einzuzahlen und das obwohl nicht alle damit rechnen konnten, die ersten erbauten Wohnungen überhaupt beziehen zu können.

Bereits 1914 konnten die ersten fünf Objekte mit 73 Wohnungen in der Wohnhausanlage „Fünfhaus“ der Benützung übergeben werden. Viele Bewohner waren dort selbst handwerklich tätig. Das war die Geburtsstunde des sozialen Wohnbaus in Mödling, der ab nun auch der Arbeiterschaft menschenwürdiges Wohnen ermöglichen sollte. Gebaut wurden helle sonnige Wohnungen, zu denen in jedem Stockwerk eine Wasserleitung und eigene WC-Anlagen gehörten. Das war für die damalige Zeit durchaus keine Selbstverständlichkeit. Dazu gab es für jedes Objekt ein Gemeinschaftsbad bzw. eine Waschküche sowie eine Werkstätte zur allgemeinen Benützung. Eine große Wiese hinter der Wohnanlage diente als Kinderspielplatz und zum Wäschetrocknen.

Durch den Beginn des Ersten Weltkrieges wurde die kaum begonnene Bautätigkeit jäh unterbrochen und konnte erst nach Kriegsende wieder aufgenommen werden.

Als *Ferdinand Buchberger* und *Leopold Petznek* im Jahr 1919 maßgebliche Funktionen im Gemeinderat der Stadt Mödling übernahmen, folgten *Franz Peter* als Obmann und *Johann Piplitz* als Vorsitzender des Aufsichtsrates nach.

Die Planung neuer Wohnungen konnte begonnen werden, allerdings gab es mit der Beschaffung der notwendigen finanziellen Mittel große Schwierigkeiten, die sich in den Jahren der Wirtschaftskrise noch verschärften. Trotzdem entstanden bis zum Jahr 1930 in sechs weiteren Objekten 81 neue Wohnungen, in denen bereits Wasserleitung und WC installiert waren. Damit wurde neuerlich dringender Wohnbedarf abgedeckt.

In den beinahe 5 Jahrzehnten seit Erbauung der Häuser in der Mödlinger Kolonie, waren an den Objekten seit ihrer Errichtung (1873) keine Instandhaltungsmaßnahmen durchgeführt worden. Die Wohnungen waren überbelegt und verlotterten immer mehr, weshalb sich die Gemeinde Mödling 1920 veranlasst sah, die Besitzerinnen auf den Zustand der Arbeiterhäuser aufmerksam zu machen. Es fanden Verhandlungen statt, deren Ergebnis u.a. der Verkauf der Häuser in der Hartig- und Friedrichstraße an die Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft Mödling um zwei Millionen Kronen war. Die Übernahme der Häuser war mit großem finanziellem Aufwand verbunden, da diese renoviert und modernisiert werden mussten. 1921 begannen bereits die Umbauarbeiten.

In dieser Zeit stellte die Mödlinger Baugenossenschaft für 334 Arbeiterfamilien moderne Wohnungen zur Verfügung.

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Kolonie und auch der Wohnanlage Fünfhaus betrachteten ihre Wohnungen so, als wären sie ihr Eigentum und hielten sie daher in gutem Zustand. Strenge Hausordnungen sorgten dafür, dass "Outsider" keine Chance hatten. Jedes Haus hatte einen Hausvertrauensmann, der sich bei der Genossenschaftsverwaltung für die Anliegen der BewohnerInnen einsetzte.

Neben der Ausgestaltung ihrer Wohnungen kümmerten sich die MieterInnen in der Kolonie liebevoll um ihre Vorgärten und Gärten, die sie mit Blumen bepflanzten. In Zeiten

der Lebensmittelnot bauten sie Obst und Gemüse an und hielten sich kleinere Tiere (Hasen, Geflügel und Ziegen) zur Selbstversorgung mit Milch, Eiern und Fleisch. In Fünfhaus bauten sich die Mieter am Rande der Spielwiese eine Kegelbahn. Kartenspielen, Stricken, Häkeln und andere Tätigkeiten wurden mit der Beaufsichtigung der spielenden Kinder verbunden. Die im Tiefparterre untergebrachte „Greißlerei Fürtinger“ sorgte für die Nahversorgung.

Nach den Februar-Ereignissen des Jahres 1934 ergaben sich auch in der Genossenschaftsleitung politisch bedingte Veränderungen. Alle Funktionäre wurden als "politisch untragbar" ihrer Ämter enthoben. Nur der Sekretär - nunmehr politisch gewandelt - wurde weiter beschäftigt.

Gebaut wurde in den Jahren 1934 - 1938 unter dem Ständestaat-Regime nicht mehr. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im März 1938 übernahmen die Nationalsozialisten die Führung, das Eigentum und ein beträchtliches Vermögen der Genossenschaft. Zudem vereinigte sie diese mit der Maria Enzerdorfer Baugenossenschaft mit deren Häusern in der Riemerschmidgasse. Auch während des Zweiten Weltkrieges gab es keinerlei Bautätigkeit mehr.

## **Zur Rolle der Kirche**

Nach den tragischen Ereignissen des Jänner und Juli 1927 - Höhepunkt war der Brand des Justizpalastes - erlebte die katholische Kirche, die unter Bundeskanzler Prälat *Dr. Ignaz Seipel* nach der maßgeblichen Macht im Staat strebte, eine starke Austrittswelle. Infolge dessen versuchte in Mödling eine Freidenkergruppe unter *Karl Sallmutter*, der aus St. Pölten zugewandert war, diese Menschen zu erfassen und erhielt bald starken Zulauf.

Bei einschlägigen Versammlungen fanden sich auch ausgetretene Priester ein und es kam zu teils heftigen Wortgefechten, vor allem dann wenn Gegensprecher daran teilnahmen. In so genannten "Sonntagsfeiern", bei denen oft der Referent *Schmiedel* aus Wien auftrat, wurden mit den ArbeiterInnen die gesellschaftlichen Verhältnisse, der Ursachen und die Notwendigkeit des politischen Engagements debattiert.

1934 wurde auch dieser Verein aufgelöst und viele Mitglieder kehrten unter wirtschaftlichem Zwang und aus Sorge um Benachteiligung ihrer Kinder in der Schule zur katholischen Kirche zurück. Mit ihnen wurden beschämende Prozessionen rund um die Kirchen veranstaltet. Manche Freidenker traten in die evangelische Kirche ein, die sie nicht drangsalierte, allerdings damals mit dem Nationalsozialismus sympathisierte.

## **Im Bann der Reichshauptstadt**

Bedingt durch die Nähe Wiens nahmen Mödlinger Sozialdemokraten immer wieder an den großen politischen Ereignissen in der Reichshauptstadt teil - so zum Beispiel 1905 an der großen Wahlrechtsdemonstration auf der Ringstraße und vor dem Parlament, wo *Josef Deutsch d.J.*, *Emil Löschnig*, *Josef Zawadil* u. a. als Mödlinger Vertreter aufmarschierten. Diese Demonstration war maßgeblich dafür verantwortlich, dass schließlich im Jahr 1906 das allgemeine, geheime und direkte (Männer-)Wahlrecht im Reichsrat beschlossen wurde.

Bei den ersten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht im Mai 1907 erreichten die Sozialdemokraten in Österreich beachtliche Erfolge. Im Bezirk Mödling kandidierte *Alois Korinek*, der sehr viele Stimmen, aber leider kein Mandat errang.

Bei der Wahl im Jahr 1911 kandidierte der Wiener *Paul Richter* im Landbezirk Mödling und kam mit dem deutsch-nationalen Kandidaten *Dr. Hanns Schürff* in die Stichwahl, in der er nur um 18 Stimmen unterlag.

Die Wahlkämpfe waren damals immer mit harten Auseinandersetzungen verbunden. Direkte Konfrontationen der wahlwerbenden Parteien standen auf der Tagesordnung. Schauplatz solcher Auseinandersetzungen war oftmals der Brunner Brauereihof am Bahnhofplatz. So besetzten Sozialdemokraten unter der Führung von *Paul Richter* den Brauhofsaal, den Dr. Schürff für eine Wählerversammlung angemietet hatte. Dabei lieferten sich die Beteiligten hitzige Debatten. Zwischen den Christlich-Sozialen und den Sozialdemokraten kam es in öffentlichen Versammlungen zu heftigen Auseinandersetzungen über die Gemeindefirtschaft, die nicht immer nur mit geistigen Waffen ausgetragen wurden.

Als einmal der Wiener Bürgermeister *Dr. Karl Lueger* sprechen wollte, besetzten Arbeiter frühzeitig den Saal, sodass die Wahlkundgebung der Christlich-Sozialen abgesagt werden musste. Bei der Wiederholung dieser Versammlung kam es schließlich zu wüsten Beschimpfungen und handgreiflichen Raufereien, bei der die wenigen im Saal anwesenden Arbeiter durch eine Prügelgarde, die Lueger aus Wien mitgebracht hatte, mit Ochsenziemern aus dem Saal getrieben wurden.

Im Zuge der Verschärfung des politischen Klimas in der Ersten Republik kam es auch in Mödling immer wieder zu harten Auseinandersetzungen. Streitereien innerhalb der bürgerlichen Parteien - es wurde eine neue "Wirtschaftspartei" gegründet - beendeten die Vorherrschaft der Christlich-Sozialen.

## **Der Erste Weltkrieg**

Der Erste Weltkrieg schränkte die Tätigkeit der SDAP, aber auch deren Nebenorganisation schwer ein. Die meisten Männer mussten einrücken und die Frauen leisteten neben der Familien- auch Erwerbsarbeit, um mit ihren Familien über die Runden zu kommen.

Die ursprüngliche Hoffnung, dass der Krieg rasch vorbei sein würde, stellte sich bald als Illusion heraus. Die Betriebe und Industrien wurden rasch auf Kriegsindustrie umgestellt. Der Mangel an Lebensmitteln und Gebrauchsgütern wurde immer größer, die Bevölkerung musste große Entbehrungen hinnehmen.

So war es kein Wunder, dass es infolge dieser Zustände und Verschlechterungen der Lebensverhältnisse wiederholt zu Streiks kam. Einer der Höhepunkte war der große Streik in Wiener Neustadt vom 14. - 20. Jänner 1918, an dem *Franz Brand* aus Grub im Wienerwald führend beteiligt war. Da die Regierung vorerst alle Forderungen der Arbeiter ablehnte, breitete sich der Streik entlang der Südbahnstrecke aus. Arbeiter aus Mödling, Brunn am Gebirge und Gumpoldskirchen schlossen sich an. Schließlich gab es Streiks in der ganzen Monarchie und die Regierung musste teilweise nachgeben und einige Forderungen erfüllen. Als es schließlich auch innerhalb des Militärs gäerte (Matrosenrevolte in Cattaro), spürte man, dass es mit der Monarchie bald zu Ende gehen wird.

## Die Erste Republik

Nachdem Österreich-Ungarn mit der Triple Entente (Vereinigtes Königreich, Frankreich und Russland), sowie Italien Waffenstillstand geschlossen und der Kaiser sich zurückgezogen hatte, wurde am 11. November 1918 die Republik ausgerufen. Leider war *Victor Adler* am Vortag verstorben und konnte die Geburtsstunde der jungen Republik nicht mehr erleben.

Die von den Fronten heimkehrenden Soldaten wurden zum Teil in einer rasch gebildeten "Volkswehr" erfasst. Kommandant in Mödling wurde Major Carl Zwilling. Der "Christlich-Soziale mit monarchistischen Gefühlen" wurde also Kommandant der "roten" Volkswehr. Als Soldatenräte wirkten in Mödling *Karl Feyerer* und *Karl Sallmutter*, für die Sicherheit sorgte eine zivile Bürgerwehr. Ähnliche Verhältnisse herrschten auch in den meisten Bezirksgemeinden.

In dem von den Parteien aufgestellten Volksrat (19 Sozialdemokraten, 14 Deutsch-Nationale und 7 Christlich-Soziale) übernahmen die Sozialdemokraten mit dem ersten Vorsitzenden *Ferdinand Buchberger* die Führung. Außer ihm wirkten dort für die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten *Franz Burget*, *Johanna Cufar*, *Josef Deutsch d.Ä.*, *Leonhard Enenkel*, *Karl Grill*, *Georg Hasenöhr*, *Franz Hofstätter*, *Andreas Klement d.Ä.*, *Karl Juhazs*, *Ludwig Kink*, *Anna Paces*, *Josef Schauer*, *Franz Schlager d.Ä.*, *Dr. Julius Schwarz*, *Josef Vogl*, *Johann Wels* und *Richard Wildner*. Hauptaufgabe des Volksrates war vor allem die Beschaffung von Lebensmitteln für die Not leidende Bevölkerung.

Noch im Jahr 1918 nahmen die verschiedenen sozialdemokratischen Vereine unter schwierigsten Bedingungen ihre Tätigkeiten wieder auf und neue jüngere Mitarbeiter wurden aktiv. Der Zustrom zur Sozialdemokratischen Partei hielt an, wobei auch viele

Menschen aus dem bürgerlichen Lager dazu stießen und teilweise sogar Funktionen übernahmen. Bald wurde es notwendig, eine Bezirksorganisation aufzubauen. *Josef Deutsch d.J.*, *Alexander Fritsch* und *Franz Sagmeister* übernahmen nun zusätzlich zu ihren Funktionen in den Kultur - und Sportvereinen auch solche in der Parteiorganisation.

Die ersten Gemeinderatswahlen im Jahr 1919 machten die Sozialdemokraten zur stärksten Fraktion in Mödling. Unter Vorsitz des Deutsch-Nationalen *Dr. Rziha* trat am 9. Juli der neu gewählte Gemeinderat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die Sozialdemokraten erschienen mit roten Nelken geschmückt. *Dr. Rziha* wies in seiner Ansprache auf den Ernst der Zeit und die schwierigen Verhältnisse hin und ermahnte alle Parteien zu einer konstruktiven Zusammenarbeit in einer Zeit, die man als "Geburtsstunde einer neuen Gesellschaftsordnung" bezeichnen könne.

Der Sozialdemokrat *Ferdinand Buchberger* wurde zum ersten Bürgermeister nach dem Krieg gewählt, wobei die bürgerlichen Parteien leere Stimmzettel abgaben. Seine hauptsächlichen Stützen waren *Leopold Petznek* (Finanzen), *Petrus Duursma* (Bau), *Franz Schlager d.Ä.* (Personal), *Alois Röss* (Soziales), *Josef Deutsch d.Ä.* (Ernährung). Zum Fraktionsführer der SDAP wurde *Alois Köllner* bestellt.

In diesen schweren Zeiten mussten der Bürgermeister und seine Gemeinderäte dringendste Nachkriegsprobleme meistern. Es galt vor allem die Lebensmittelversorgung und die Wohnungsfrage vordringlich zu lösen, aber auch für die Sicherheit in der Stadt war zu sorgen.

Bei Erhebungen stellte sich heraus, dass über 340 Mödlinger Arbeiterfamilien in menschenunwürdigen Wohnungen hausen mussten. Die Gemeinde kaufte daher die Häuser der Wohnsiedlung "Kolonie" und übergab sie der Mödlinger Baugenossenschaft zur Verwaltung und Renovierung. *Buchberger* und seine Mitarbeiter erwarben sich auch große Verdienste beim Aufbau der Infrastruktur der Gemeinde (Wasser- und Stromversorgung, städtisches Krankenhaus, Feuerwehr- und Rettungswesen). Zur Bedeckung dieser lebensnotwendigen Ausgaben mussten natürlich neue Einnahmequellen in Form von Steuern erschlossen werden, was öfters zu Widerstand in der Bevölkerung führte, aber auch zu Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen politischen Parteien führte.

Infolge dieser Schwierigkeiten legten Bürgermeister *Ferdinand Buchberger* und seine engeren Mitarbeiter am 22. April 1922 ihre Funktionen zurück. Es folgten einige turbulente Jahre in der Gemeindeverwaltung. Es dauerte nicht lange und *Buchberger* wurde mit Unterstützung der von den Christlich-Sozialen abgesplitterten Wirtschaftspartei wieder zum Bürgermeister gewählt. Er übte diese Funktion bis zum Dezember 1929 erfolgreich aus. Am 11. November 1925 beging Mödling "50 Jahre Stadterhebung". Dieses Jubiläum war Anlass, um in dieser Zeit einige wichtige moderne Kommunaleinrichtungen, beispielsweise das Mödlinger Stadtbad der Bestimmung zu übergeben.

Die Gemeinderatswahlen des Jahres 1929 brachten den Großdeutschen *Dr. Hanns Schürff* auf den Bürgermeisterstuhl, *Ferdinand Buchberger* wurde Vizebürgermeister. Nachdem Schürff jedoch bald Handelsminister in der österreichischen Bundesregierung wurde, führte Buchberger hauptsächlich die Geschäfte.

Nach dem Ersten Weltkrieg übernahmen Sozialdemokraten auch wichtige Funktionen in den übergeordneten öffentlichen Organen. Der Bahnoberrevident *Franz Christoph* aus Maria Enzersdorf zog bereits im Mai 1919 in den gemeinsamen Landtag für Niederösterreich und Wien ein. Schon 1922 wurde er Landeshauptmann-Stellvertreter und übernahm vor allem in der Finanzverwaltung und bei der Budgetgestaltung wichtige Funktionen. Aber auch zu landesübergreifenden Problemen nahm er immer wieder Stellung. So erklärte er z.B. in der Debatte um die föderalistische Verfassung: "Es gibt Steirer, Kärntner, Niederösterreicher usw., aber sehr wenige österreichische Republikaner". Durch eine geänderte Verteilung der sozialdemokratischen Mandate im Viertel unter dem Wienerwald schied er 1927 aus dem niederösterreichischen Landtag aus. Von 1920 bis 1921 und von 1927 bis 1931 gehörte er dem Bundesrat an.

Der Bürgerschullehrer *Leopold Petznek* aus Mödling wurde 1921 in den Landtag gewählt, wo er sich bald als profunder Kenner von Finanzfragen erwies. Er übernahm 1922 nach dem Ausscheiden von Dr. Karl Renner aus dem Landtag die Funktion des Klubobmanns der SDAP-Fraktion. Als solcher, aber auch als kenntnisreicher und eindrucksvoller Redner wurde er bald zu einer der führenden Persönlichkeiten der niederösterreichischen Landespolitik. Sehr rasch erkannte er die Notwendigkeit einer eigenen Parteipresse im Bezirk und schuf 1921 die Wochenzeitung "*Die Volksstimme*". Damit hatten nunmehr auch die Sozialdemokraten die Möglichkeit, die breite Masse über ihre Tätigkeiten in den verschiedenen Gemeinden und Organisationen zu informieren.

In weiterer Folge wurde *Petznek* auch Bezirksobmann der SDAP, unterstützt von seinem Stellvertreter *Alois Köllner*. Im Bezirkssekretariat, das sich im Arbeiterheim Neudorferstraße 8 befand, hielt er stark frequentierte Sprechstunden und Sitzungen ab und redigierte dort auch die „*Volksstimme*“.

*Petznek* wies bereits sehr früh in einer Sitzung des Landtages auf die Gefahren des Nationalsozialismus hin. Er hatte offensichtlich Hitlers "Mein Kampf" gelesen und leitete davon die Gefahr für Österreich ab.

Von 1927 bis 1934 war *Leopold Petznek* 2. Landtagspräsident, gehörte dem niederösterreichischen Landespartei Vorstand an und war in führender Position beim „Republikanischen Schutzbund“ tätig. Nach politischer Haft- und Konzentrationslager war *Petznek* vom 17. Dezember 1945 bis 23. Februar 1947 Präsident des Staatsrechnungshofes.

*Petznek* lernte 1921 die „Rote Herzogin“ Elisabeth Maria Windisch-Graetz, die Tochter von Kronprinz Rudolf kennen, die er erst 27 Jahre später am 14. Mai 1948 heiratete. Er starb am 27. Juli 1956 in Wien.

## Not und Elend

Durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit wie Jugend- und Frauenarbeitslosigkeit, hohe Kindersterblichkeit, Wohnungsnot, Lebensmittelmangel etc. war es notwendig, verschiedene Fürsorge-, Wohlfahrts- und Frauenvereine zu gründen, die sich 1922 zum privaten Verein "*Societas*" zusammenschlossen. Dieser stellte sich der Aufgabe, die private Fürsorge - hauptsächlich für die Arbeiterschaft - zu organisieren, wobei aber auch jeder andere Hilfesuchende das Recht auf Unterstützung hatte.

In Mödling übernahm Stadträtin *Johanna Hofmann* mit ihren Mitarbeiterinnen *Anna Kainrath*, *Amalia Kauba*, *Marie Pirkner*, *Anna Popp*, *Stefanie Rohata* und *Valerie Tschurtschentaler* diese soziale Tätigkeit.

Durch den Weltkrieg schwer betroffene Familien wurde unkompliziert geholfen, Kindererholungsaktionen organisiert und vor allem auch Witwen und Waisen Hilfestellung geboten. Aus gesammelten Stoffresten fertigte man in Nähgruppen Kinderkleider an. "Humanität und Solidarität" waren die Leitsätze ihrer Tätigkeit. Nach Ausbruch der weltweiten Wirtschaftskrise, von der auch Österreich hart getroffen wurde, stieg die Arbeitslosigkeit rasant an und damit die wirtschaftliche Notlage vieler Familien, sodass sich für die "*Societas*" stets wieder neue Aufgaben stellten, die immer umfangreicher und vielfältiger wurden.

Nach dem Verbot dieser Organisation im Jahr 1934 fand diese Fürsorgearbeit zwar offiziell ein Ende, wurde aber im Untergrund weiter fortgesetzt. So verteilte man z.B. Geldspenden aus dem Ausland unter bedürftigen Familien. Bald entstand, wenn auch öffentlich nicht genehmigt, eine neue Organisation - die "*Sozialistische Arbeiterhilfe*" (SAH). Nach der deutschen Okkupation 1938 wurden die erwähnten Hilfsorganisationen aufgelöst und verboten.

Trotz der größten Not nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, zeigte sich in der Arbeiterschaft auch viel Optimismus, da man sich nun endlich als gleichberechtigter Staatsbürger empfinden konnte. Hauptsächlich unter der Führung der Sozialdemokratie in Bund, Ländern und Gemeinden gab es große soziale Fortschritte.

Diese Aufwärtsentwicklung wurde allerdings bald beeinträchtigt, nämlich zu jenem Zeitpunkt, als die Sozialdemokraten 1920 aus der Regierung austraten und die bürgerlichen Parteien allmählich dazu übergingen, die von ihnen als „revolutionärer Schutt“ bezeichneten sozialen Leistungen (z.B. die Wohnbaureformen des Roten Wiens, Bildungsreform,...), zu beseitigen. Die Gegensätze zwischen den großen Parteien verschärften sich zusehends - auch in unserer Region.

Auf die bereits 1919 entstandenen und sich zunehmend radikalisierten Heimwehrverbände reagierte die SDAP im Jahr 1923 mit der, innerhalb der Parteiführung nicht unumstrittenen, Gründung des „Republikanischen Schutzbundes“.

Auch in Mödling bildete sich eine Ortsgruppe des Schutzbundes unter der Führung von *Richard Strachota*. Der Gruppe, die eine spezielle Ausbildung erhielt, wurde auch ein Großteil der Wehrturner eingegliedert.

## **Das Ende des Miteinander – die ersten Toten**

Nachdem durch die Verschärfung der politischen Gegensätze bereits mehrere Sozialdemokraten wie *Birnecker*, *Still* und *Kovarik* zu Tode gekommen waren, gab es auch in Mödling das erste Opfer.

Der Lokalobmann der SDAP und Gemeinderat *Leopold Müller* wurde am 20. Mai 1925, als er eine Rauferei schlichten wollte, von Mitgliedern der Frontkämpfervereinigung „Bund Oberland“ in Neu-Mödling so brutal zusammengeschlagen, dass er wenige Tage später im Krankenhaus starb. Als Todesursache wurden laut Totenschein mehrere Hieb- und Stichwunden, sowie ein Armbruch festgestellt. Als besonders tragisch wurde es empfunden, dass diese Tat vor dem Kinderfreundeheim in der Mannagetttagasse stattfand, zu dessen Erwerb Müller durch die Einführung des „Kinderhellers“ in seinem Betrieb wesentlich beigetragen hatte.

Die Trauerfeier gestaltete sich zu einer machtvollen Demonstration gegen Gewalt, Terror und Faschismus. Nach dem Trauerchor, der das Lied „Ein Sohn des Volkes“ sang, sprach Kinderfreunde-Obmann Gemeinderat *Vogl* Abschiedsworte. Anschließend hielt *Dr. Karl Renner* eine tief empfundene Gedenkrede. Bürgermeister *Buchberger* mit vielen Gemeinderäten, Landtagsabgeordneter *Leopold Petznek*, die Landesräte *Christoph* und *Helmer*, sowie viele Vertreter öffentlicher Körperschaften und FunktionärInnen aus dem Wahlkreis folgten dem Trauerzug, der von Fahnenträgern flankiert wurde. Über die Hauptstraße und Enzersdorferstraße bewegte sich der Kondukt durch ein dichtes Zuschauerspalier bis zur Ortsgrenze beim Gaswerk. Über Brunn am Gebirge, Liesing und Atzgersdorf erreichte man schließlich das Arbeiterheim in Favoriten. Dort verabschiedeten sich der Parteivorsitzende *Dr. Otto Bauer* und der Wiener Bürgermeister *Karl Seitz* mit berührenden Worten vom getöteten Leopold Müller. Über die Ringstraße erreichte der Trauerkondukt, dem auch viele Wiener SozialdemokratInnen folgten, den Zentralfriedhof, wo die Einäscherung im dortigen Krematorium erfolgte.

## **Dem Untergang entgegen**

Als sich die politischen Auseinandersetzungen zwischen den politischen Parteien und deren Wehrverbänden immer mehr verschärften, lagerte auch der Republikanische Schutzbund Waffen in Mödling ein. Durch die ständige Waffensuche der Exekutive bestand immer die Gefahr, dass sie aufgefunden wurden.

Einer der Lagerplätze war die Kinderfreunde-Heimstätte in der Mannagettgasse, wo in einer Nachtschicht eine doppelte Decke über dem Saal eingezogen wurde, um dort dort Gewehre und Munition verstecken zu können. Munition wurde auch unter dem Fußboden des Sekretariats vergraben und bei verschiedenen Funktionären in den Wohnungen eingelagert.

Wie gefährlich diese Aktionen waren, erwies sich bei einem Brand in der Tischlerei Kornfeld hinter dem Konsum-Haus in der Neudorferstraße, als die dort eingelagerte Munition explodierte. Dieser Vorfall verursachte großes politisches Aufsehen. Anschließende Waffensuchen der Exekutive blieben jedoch erfolglos.

In dieser Zeit kam es auch immer wieder bei Parteiveranstaltungen zu Störungen durch politisch Andersdenkende, die aber meist von Ordnerdiensten im Griff behalten wurden.

Die Jahre 1927 (Brand des Justizpalastes), 1929 (Weltwirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit und soziales Elend) und 1933 (Auflösung des Nationalrates) verschärften die Lage weiter und die Nationalsozialisten erhielten zunehmend Auftrieb. Die Ende der 20er Jahre einsetzende Weltwirtschaftskrise traf auch Österreich in voller Härte. Die Arbeitslosigkeit stieg rasant an, die politischen Auseinandersetzungen verschärften sich zunehmend.

Die Heimwehren, massiv von Italien, aber auch von Ungarn aufgerüstet, vertraten einen immer radikaleren Kurs. Die Sozialdemokratie reagierte mit der, innerparteilich nicht unumstrittenen, Gründung des Republikanischen Schutzbundes. Wie befürchtet, nahmen die Zusammenstöße der beiden Wehrverbände immer mehr zu. Tote und Verletzte waren auf beiden Seiten zu beklagen. Verschärfend wirkte sich die immer stärker werdende nationalsozialistische Bewegung, besonders nachdem Hitler im Januar 1933 in Deutschland an die Macht gekommen war, aus.

Nach der Wirtschaftskrise und der Auflösung des Parlaments im März 1933 regierte Bundeskanzler *Engelbert Dollfuß* autoritär mit Hilfe von Notverordnungen aus dem Ersten Weltkrieg. Ab 1. Mai 1933 gab es die neue Verfassung des Ständestaates und die parlamentarische Demokratie war ausgeschaltet.

Außenpolitisch lehnte sich Österreich immer mehr an den italienischen Faschismus an, der vor allem die Heimwehren massiv unterstützte. Dollfuß glaubte, sich damit gegen das Hitler-Regime - das Österreich von Deutschland aus bedrohte - schützen zu können, musste dafür jedoch Mussolini zusagen, die Sozialdemokratie endgültig auszuschalten. Die faschistischen Kräfte in Österreich, die sich bereits 1930 mit dem „*Korneuburger Eid*“ förmlich von der Demokratie verabschiedet hatten, drängten immer stärker auf eine gewaltsame Entscheidung.

Der Republikanische Schutzbund wurde verboten, die Heimwehren jedoch aufgerüstet. Alle Vermittlungsversuche führender Sozialdemokraten die Wehrverbände aufzulösen,

wurden von der Regierung abgelehnt. Über die sozialdemokratischen Publikationen wurde eine Vorzensur verhängt.

### **Der 1. Mai 1933**

Trotz des offiziellen Verbotes versammelten sich am 1. Mai 1933 viele Mödliner ArbeiterInnen beim Arbeiterheim in der Neudorferstraße zu einem Mai-Aufmarsch. Dieser wurde bereits auf der Bahnbrücke durch einen dichten Kordon der Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett angehalten und am Weitermarsch gehindert. Dabei wurde Genosse *Piplitz* durch einen Bajonettstich verletzt. Hierauf versuchten verschiedene Teilnehmer, vor allem Jugendliche in Blauhemden, auf Umwegen in die Altstadt zu gelangen um dort zu demonstrieren. Sie wurden verhaftet und in das Polizeikommissariat im Rathaus eingeliefert.

Weitere Demonstrationsteilnehmer, die sich in der Babenbergergasse gesammelt hatten, zogen vor das Rathaus. Der Protest richtete sich gegen das Verbot des Mai-Aufmarsches in Mödling. Nach Intervention des 2. Landtagspräsidenten *Leopold Petznek* wurden die Jugendlichen zwar frei gelassen - von den Demonstranten mit dem Ruf "Freiheit" stürmisch begrüßt - jedoch angezeigt. Nach tumultartigen Szenen und verstärktem Einsatz der Exekutive zerstreuten sich schließlich die Demonstranten.

Diese Ereignisse führten in Mödling dazu, dass Schutzbündler und Wehrturner geheim Bereitschaftsdienst im Arbeiterheim leisteten und auch unauffällige Streifzüge durch die Straßen der Stadt durchführten. Öfters konnten sie Maßnahmen der politischen Gegner schon im Voraus erkennen und entsprechend entgegen wirken.

### **Der Februar 1934**

Auch in Mödling kam es im Februar 1934, als die Ereignisse von Linz, Wien, Bruck a.d. Mur usw. bekannt wurden, zu bewaffneten Auseinandersetzungen. Die dramatischen Geschehnisse des Februar 1934 forderten auch in unserer Region Opfer: *Karl Rohata* (Wehrturner), *Edwin Bernard* (Schutzbündler) und der unbeteiligte *Josef Hejtmann* kamen zu Tode. In Wiener Neudorf erlitt *Karl Stüber* einen Beindurchschuss und wurde ins Mödliner Krankenhaus eingeliefert. Er verlor anschließend seinen Arbeitsplatz. Sämtliche sozialdemokratische Organisationen wurden aufgelöst und auch in Mödling beschlagnahmte man deren zum Teil beträchtlicher Besitz wie Vereinslokale, Grundstücke, Inventar und die Vereinsgelder.

Mangels wirksamer Nachrichtenmittel wusste man nicht genau Bescheid über die prekäre politische Situation und die Ereignisse bzw. Kämpfe in anderen Städten. Hinzu kam, dass Leopold Petznek bereits am Vortag des 12. Februar bei einer Vorsprache in der

Bezirkshauptmannschaft verhaftet wurde. Die Exekutive war offensichtlich auf die Auseinandersetzungen bestens vorbereitet und begann mit einer Verhaftungswelle, der u.a. die Genossen *Krikawa*, *Grünwald* und *Strebl* in Brunn, zwei jugendliche Schutzbündler in Gaaden, *Moser* und *Rascher* in Guntramsdorf, sowie die Funktionäre *Bauer*, *Hans Rehberger*, *Josef Cermak*, *Gustav Lischka*, *Artur Haselrieder*, *Alois Röss*, *Franz Schlager*, *Dr. Moser*, *Johann Juranitsch*, *Johanna Hofmann* und *Hansi Cufar* zum Opfer fielen.

Noch in den Abendstunden des 12. Februar wurde das Bezirkssekretariat in die Wohnung von *Josef Deutsch d.J.* in das benachbarte Konsum-Haus verlegt. Dort berieten die sich noch in Freiheit befindlichen Funktionäre *Josef Vogl*, *Franz Sagmeister*, *Anton Oswald*, *Josef Deutsch*, *Alois Michalik*, *Wilhelm Rührl*, *Johann Piplitz*, *Ferdinand Tschürtz* und *Josef Hofmann* über weitere Maßnahmen. Schutzbündler, Wehrturner und Jungsozialisten wurden - zu deren eigenen Schutz - zur Wohnhausanlage „Fünfhaus“, die von den Gegnern als „Rote Festung Fünfhaus“ bezeichnet wurde, beordert.

Besonders enttäuschend für die Arbeiterschaft war der Umstand, dass kein allgemeiner Generalstreik ausgerufen wurde. Nachrichten über schwere Kämpfe in Wien veranlassten die Mödlinger Kampfleitung am späten Nachmittag des 13. Februar, in der Heimstätte in der Mannagettgasse versteckte Waffen und Munition auszugeben.

Daraufhin verschanzten sich die nunmehr 35 bewaffneten Schutzbündler, Wehrturner und Jungsozialisten wieder in Fünfhaus. Infolge der Verhaftung maßgeblicher Funktionäre, konnte jedoch die Waffenausgabe auch in Mödling nicht lückenlos bewerkstelligt werden. Immerhin waren es aber mehr als 200 Sozialdemokraten und Kommunisten, die versuchten mit der Waffe in der Hand Freiheit, Demokratie und die Rechte der Arbeiterschaft zu verteidigen.

Die getroffenen Maßnahmen blieben der Exekutive jedoch nicht lange verborgen, sodass bereits am Abend entlang der Krankenhausmauer in der Payergasse Einheiten, verstärkt durch die Heimwehrlern, vorrückten. Um ca. 21 Uhr fiel als erstes Opfer der Wehrturner *Karl Rohata*, der dort als Vorposten stand.

Um Mitternacht zogen zwei Kompanien des Bundesheeres, die per Bahn aus der Steiermark eingetroffen waren, in das Kloster St. Gabriel ein, von wo aus sie die ganze Nacht lang ein lebhaftes Feuer gegen die Arbeitersiedlung unterhielten. Am folgenden Vormittag, dem 14. Februar, wurden auch Maschinengewehre eingesetzt. In diesem Gewehrfeuer kam in der Siedlung Haydngasse *Josef Hejtmann* durch Kopfschuss ums Leben. Am gleichen Tag erlitt der Schutzbündler *Edwin Bernard* bei einem Erkundungsversuch einen Lungensteckschuss, dem er noch am gleichen Tag erlag. Unverständlich ist es noch heute, dass die Ordensleute von St. Gabriel gegen den Missbrauch ihrer Anstalt keinerlei Protest erhoben.

Als gerüchteweise bekannt wurde, dass ein Artillerieeinsatz des Bundesheeres bevorstünde, mussten die Widerstandsmaßnahmen eingestellt werden. Um die BewohnerInnen von Fünfhaus, aber auch die PatientInnen des angrenzenden Krankenhauses nicht weiter zu gefährden, wurde Fünfhaus in der folgenden Nacht

geräumt. Einzeln ging man auseinander, Waffen und Munition wurden in Sandgruben zurückgelassen, der Weg nach Hause auf verschiedenen Umwegen gesucht.

Den hauptverantwortlichen Funktionären *Josef Vogl*, *Franz Sagmeister* und *Josef Hofmann*, die bereits zur Verhaftung ausgeschrieben waren, gelang über verschiedene Unterschlupfquartiere die Emigration in die Tschechoslowakei. *Vogl* und *Hofmann* gingen später in die Sowjetunion, wo sie wie so viele Schutzbündler keineswegs willkommen waren. *Hofmann* und seine Frau kehrten später nach Österreich zurück, *Vogl* blieb verschollen. Als *Sagmeister* nach einer verkündeten Amnestie zurückkehrte, wurde er trotzdem zu einer Freiheitsstrafe verurteilt.

Abschließend darf zu den Februar- Kämpfen gesagt werden, dass sich die Gendarmerie größtenteils korrekt benahm, die Heimwehr-Einheiten sich teilweise jedoch brutal und furchtbar austobten. Wehrlose Männer, Frauen und Kinder wurden in den eiskalten Nächten auf die Straße getrieben, um deren Wohnungen in Fünfhaus und in der Kolonie durchwühlen und plündern zu können.

Viele bekannte Funktionäre der Partei wurden verhaftet und vorübergehend im Keller des Freihofes in der Keimgasse festgehalten. Weitere Verhaftete wurden nach scharfen Verhören auch im Enzenbrunnerkeller, in der Feuerwehrremise und im Bezirksgericht Liesing festgehalten und andere an das Landesgericht Wien überstellt. Sie wurden wegen "Aufruhr und Widerstand gegen die Staatsgewalt" zu mehr oder minder schweren Kerkerstrafen verurteilt. Wie aus Gerichtsakten hervorgeht, waren unter den Verurteilten *Franz Fröhlich*, *Johann Hnat*, *Wilhelm Rührl*, *Anton Oswald jun.* und *Johann Schlöglbauer*.

In den Tagen nach den Februar-Kämpfen kam es zum Verbot der SDAP sowie ihrer verschiedenen Körperschaften und Vereine. Das Vereinsvermögen, Inventar, Instrumente, Notenmaterial und Turngeräte wurden konfisziert. Jahrzehntelange oft opfervolle Arbeit der Arbeiterschaft wurde mit einem Schlag vernichtet.

Einen symbolischen Erfolg konnten die Arbeiter jedoch verbuchen. Die Genossen *Kala* und *Steiner* nahmen die Fahne des Schutzbunds in Verwahrung und versteckten sie vor der Heimwehr. 1938 war es jedoch zu gefährlich die Fahne weiter zu behalten und so wurde von einem Spengler in Wiener Neudorf eine Blechhülse angefertigt, in der die Fahne gut geschützt vergraben wurde. Als im Jahr 1943 die Flugmotorenwerke errichtet wurden, brachten die Genossen *Deutsch* und *Komarek* die Fahne in Sicherheit und vergruben sie dann unter einer Hundehütte, von wo sie erst nach dem Krieg geborgen wurde. Heute ist sie in Verwahrung der SPÖ Stadtorganisation Mödling und wurde 2010 mit Unterstützung der Bezirkspartei und der Freiheitskämpfer professionell restauriert.

Beschämend war die Beisetzung der toten Kämpfer auf dem Mödlinger Friedhof. Die Eingänge waren von Sicherheitsbeamten mit Stahlhelm und aufgepflanztem Bajonett besetzt. Zutritt zur Bestattung erhielten nur die allernächsten Angehörigen, die eine Bestätigung der Bezirkshauptmannschaft vorweisen mussten. Innerhalb des Friedhofs waren zusätzlich noch Patrouillen der Heimwehr unterwegs.

Für diese Opfer wurde nach dem Zweitem Weltkrieg am Mödlinger Friedhof ein Mahnmal errichtet, bei dem jährlich am 12. Februar feierliche Kranzniederlegungen und Gedenkkundgebungen stattfinden.

Spätere Amnestierungen führten zu Entlassungen aus der Haft. Die Betroffenen waren jedoch unter behördliche Kontrolle und Meldepflicht gestellt. Außerdem hatten sie kaum die Möglichkeit einen Arbeitsplatz zu erhalten. Die betroffenen Familien wurden nach Möglichkeit von den "Quäkern" mit Geld- und Sachspenden unterstützt.

Die Verteilung dieser Unterstützungen übernahm *Maria Lampl*, was später zu ihrer Verhaftung führte. *Maria Lampl* organisierte auch in den Jahren 1934 - 1937 Kindertransporte nach Türitz, bis dies nach mehrfachen Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmung von Büchern und Schreibmaschine durch die Behörde unmöglich wurde. In diesem Zusammenhang wurde auch ihr Vater als "Mitwisser" verhaftet und an das Bezirksgericht Liesing überstellt. *Maria Lampl* erlitt in der Haft Erfrierungen an Händen und Füßen und wurde erst zu Beginn des Jahres 1937 entlassen.

## **Der grüne Faschismus**

Die geknebelte Arbeiterbewegung versuchte sich mit bescheidenen Mitteln zu wehren, wobei sie von den in die Tschechoslowakei geflüchteten Mitgliedern bestmöglich unterstützt wurde. So erschien bereits am 25. Februar 1934 die erste illegale Arbeiterzeitung, die in Brünn gedruckt und dann über die Grenze nach Österreich geschmuggelt wurde.

Nach dem Juli-Putsch 1934 der Nationalsozialisten, der Bundeskanzler *Dr. Engelbert Dollfuß* das Leben kostete, wurden von einem NS-freundlichen Polizeichef noch in Freiheit befindliche ehemalige sozialdemokratische Funktionäre des Bezirks verhaftet und im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftiert. Unter ihnen waren *Anton Oswald*, *Josef Rohata*, *Karl Siegmayer*, *Ferdinand Tschürtz*, *Richard Teichmeister* und *Hermann Wurmbrand*.

Nach ihrer Amnestierung resignierten diese Funktionäre jedoch nicht und begannen eine bescheidene illegale Tätigkeit im Rahmen der „Revolutionären Sozialisten“ im Bezirk. An ihrer Spitze, aber auch als Verbindungsmann zum Zentralkomitee und zum Kreis Wiener Neustadt stand *Ferdinand Tschürtz*, der von *Eduard Weikart* aus Liesing maßgeblich unterstützt wurde. Informationsgespräche und Beratungen fanden bei unauffälligen Spaziergängen im Wienerwald statt.

Als am 15. Juli 1934 eine illegale Kundgebung mit ca. 800 TeilnehmerInnen für die Gefallenen des Februars auf der Predigerstuhlwiese bei Kaltenleutgeben angesetzt war, wurde diese von einem Spitzel der Behörde gemeldet. *Rosa Jochmann*, die spätere Nationalratsabgeordnete und ruhelose Warnerin vor dem Faschismus, hielt eine Ansprache in Gedenken an die Todesopfer von 1927 und 1934.

Als die Exekutive mit „Pfu!“-Rufen empfangen und zum Teil bedrängt wurde, feuerte sie in die Menge. Zwei Kundgebungsteilnehmer, *Richard Lehmann* und *Johann Fröhlich*, wurden dabei getötet und ein weiterer schwer verletzt. Weitere Anhaltungen und Verhaftungen folgten, wie aus noch vorhandenen Polizeiberichten zu entnehmen ist.

Im Rahmen von Hausdurchsuchungen wurden illegale Druckschriften bei *Wagner sen.* und *Alois Bartl* aus Mödling, sowie bei *Leopold Millwisch* aus Brunn am Gebirge gefunden. Alle wurden ins Anhaltelager Wöllersdorf gebracht und Millwisch im Oktober zu vier Monaten Arrest verurteilt.

Als am 1. November 1934 *Paul Förster*, *Richard Teichmeister* und *Josef Rohata* unter Verdacht standen, Gräber der Februar-Gefallenen fotografiert und die Arbeiter-Zeitung verbreitet zu haben, wurden sie verhaftet. Obwohl sie aus Mangel an Beweisen freigelassen wurden, haben die Behörden ihren Fotoapparat konfisziert. Zu drei Wochen Arrest wurden am 12. Februar 1935 mehrere Arbeitslose verdonnert, weil sie mit schwarzen Krawatten und Trauerfloren im Arbeitsamt Mödling erschienen, um ihr Andenken an die Februar-Opfer zu bekunden. Insgesamt wurden in der Folge 70 Arbeitslose verhaftet und teilweise bestraft, darunter *Anton Kranda* aus Mödling, der dann vom 12. Februar - 16. März 1935 im Bezirksgericht Liesing einsaß.

Eine große Anzahl sozialdemokratischer Funktionäre wies man in das 1933 gegründete Anhaltelager Wöllersdorf ein. Immer wieder wurde illegaler Widerstand geleistet, was Verhaftungen und Verurteilungen zur Folge hatte. So wurde *Wilhelm Kartner* aus Mödling wegen Förderung einer verbotenen Partei und Verbreitung staatsfeindlicher Publikationen von Juni bis September 1934 in Wöllersdorf angehalten.

Wie ungebrochen der Kampfeswille gegen den Faschismus unter der Arbeiterschaft weiterhin war, bewies die Tatsache, dass *Johann Rührl* und *Anton Bruck* im Rahmen der „Internationalen Brigaden“ am spanischen Bürgerkrieg gegen die Faschisten teilnahmen. Bruck fiel als Angehöriger des „Bataillons Thälmann“ in Spanien, *Johann Rührl* wurde von den Franco-Truppen gefangen genommen und an die Gestapo in Karlsruhe ausgeliefert. Vorübergehend nach Wien überstellt und zu langjähriger Haft verurteilt kam er in ein Konzentrationslager und wurde bei Straßenbauarbeiten im Raum Friedrichshafen eingesetzt, wo er tragischerweise bei einem US-Luftangriff ums Leben kam.

Nach der Auflösung aller politischen Parteien bildete die autoritäre Ständestaatsregierung die so genannte „Vaterländische Front“, in die alle in öffentlichen Funktionen Tätigen eintreten mussten. Die Baugenossenschaft Mödling wurde mit ihrem gesamten Bestand und Vermögen von der Vaterländischen Front übernommen.

Ab 1935 versuchte das herrschende Regime zaghafte Kontakte mit der Arbeiterschaft zu knüpfen, was jedoch kaum gelang. So wurde am 1. Mai auf dem Gelände der Bundeslehranstalt eine Mai-Feier veranstaltet, zu der die Betriebe Abordnungen schicken mussten. Der Besuch war sehr spärlich und die meisten Arbeiter verschwanden bald wieder vom Festplatz. Auch der Versuch, Gewerkschaften, Kultur- und Sportvereine

unter vaterländischer Führung fort zu führen, gelang nur zum Teil, da sich die früheren Funktionäre hierfür nicht begeistern konnten.

Hingegen trafen sich frühere sozialdemokratische FunktionärInnen öfters heimlich zu Besprechungen und Beratungen. *Josef Deutsch*, *Hans und Käthe Steiner* kamen regelmäßig mit den Wiener Turnern *Hans Gastgeb* und *Ludwig Treibal* in ihren Wohnungen zusammen.

Im Zusammenhang mit dem Prozess gegen die „Revolutionären Sozialisten“ Anfang 1935 kam es auch entlang der Südbahnstrecke zu einer Verhaftungswelle. Nachdem *Josef Stöckl* aus Wiener Neustadt nach scharfen Verhören Verrat geübt hatte, wurden neben anderen RS-Funktionären auch die Mödlinger *Leopold Lackner* und *Alexander Fritsch* verhaftet. Stöckl war ebenso wie *Ferdinand Tschürtz* aus Mödling Delegierter der Reichskonferenz vom 30. Dezember 1934 bis 1. Jänner 1935 in Brünn und verfügte daher über immenses Insiderwissen. Ende 1935 wurde auch *Richard Teichmeister* festgenommen und nach einer Hauptverhandlung im Kreisgericht Wiener Neustadt wegen Hochverrats zu drei Jahren Kerker verurteilt.

Am 14. Februar 1935 wurde *Leopold Lackner* verhaftet und bis 2. Juni in Untersuchungshaft gehalten. Ihm wurde zur Last gelegt, dass er seine Wohnung Funktionären der RS für geheime Besprechungen überlassen hatte. Mit dem Entzug seiner Genossenschaftswohnung, in der ebenfalls geheime Besprechungen stattgefunden hatten, wurde *Alexander Fritsch* bestraft.

*Ferdinand Tschürtz*, der ebenfalls im Februar 1935 verhaftet worden war, wurde wegen „Verbrechens des Hochverrats“ zu dreieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt. Nach Berufung wurde seine Strafe noch auf fünf Jahre erhöht. Tschürtz wurde in die Strafanstalt Garsten eingeliefert und später amnestiert.

Als *Josef Rohata* am 18. Februar 1935 abends nach einer geheimen Schulung der RS nach Hause kam, erwartete ihn schon beim Haustor Gendarmeriebezirksinspektor *Haindl*. Bei der Wohnungsdurchsuchung fand *Haindl* zwei Listen eines Bücherrings mit je zwölf Teilnehmern, die monatlich untereinander die Bücher tauschten und dabei „unauffällig plaudern“ konnten. Als man schließlich auch eine Nummer der Arbeiter-Zeitung fand, wurde *Rohata* verhaftet und an das Kreisgericht Wiener Neustadt überstellt. Schließlich wurde er, nachdem er keinerlei Angaben über seine illegale Tätigkeit machte, am 25. Juni 1935 entlassen aber unter behördliche Meldekontrolle gestellt.

Sehr aktiv im Untergrund tätig war auch die Sozialistische Arbeiterjugend unter *Franz Chladek*. Im November 1935 ermittelte die Sicherheitsdirektion für Niederösterreich wegen erhöhter Aktivitäten der RS, als z.B. in Perchtoldsdorf eine Streuaktion „Nieder mit Schuschnigg“ durchgeführt wurde.

Die Treffen der Revolutionären Sozialisten, die meist in abgelegenen Gebieten des Anningers stattfanden, konnten von der Exekutive nie entdeckt werden. Auch ein „Geheimtransport“ eines Vervielfältigungsapparates von Guntramsdorf auf die

Hochleiten in Gießhübl, der am helllichten Tag mit einem Tankwagen durchgeführt wurde, blieb unentdeckt.

Überhaupt muss gesagt werden, dass sich Teile der Gendarmerie nicht sehr interessiert zeigten, gegen solche Aktionen aufzutreten. Auch die vielen Transporte der illegalen Arbeiter-Zeitung, die von Wien über Mittelsmänner per Bahn nach Mödling gebracht und dann per Fahrrad an die Verteilerstelle in Maria Enzersdorf weiter geleitet wurden, blieben meist unentdeckt. Die Weiterverteilung übernahm Genosse *Pfeifenstein*.

Im Gegensatz dazu wurde eine der wichtigsten Verteilerstellen im Wiener Raum bei *Johann Bezdeka* in Liesing aufgedeckt. Er wurde festgenommen, gab aber die Umverteilungsstellen nicht preis. In Mödling waren es vor allem *Stefan Hießberger* und *Anton Schuldner*, die per Fahrrad die Arbeiter-Zeitung verbreiteten.

Nach der Verhaftungswelle im Jahr 1935, der u.a. *Tschürtz*, *Rohata*, *Teichmeister*, *Fritsch* und *Lackner* zum Opfer fielen, übernahm *Josef Zeif* mit Unterstützung der Genossen *Förster*, *Kölbl*, *Maier*, *Hnat*, *Hießberger* und *Bruck* die Bezirksleitung.

Rund zwanzig Mitarbeiter sorgten im Bezirk für die Untergrundarbeit, wobei man dazu übergang, Decknamen zu führen. Enger Kontakt bestand mit *Eduard Weikhart* in Liesing, der den Geheimnamen „Fiala“ führte. Schreibmaschinen und Abziehapparate wurden auf mehrere Plätze verteilt, um im Aufdeckungsfall weiter arbeiten zu können.

*Teichmeister* bekam sogar ein Motorrad, mit dem er die abgelegenen Orte betreuen konnte. 1938 ging das Motorrad in den Besitz des Nationalsozialistischen Automobilkorps (NSKK) über. Als *Ferdinand Tschürtz* im Februar 1938 in Mödling über das Berchtesgadener Abkommen berichtete, in dem Bundeskanzler Schuschnigg Österreich praktisch Hitler auslieferte, war klar, dass eine weitere Untergrundarbeit kaum mehr möglich sein würde.

## Nacht über Österreich

Im März 1938 zeigte sich die ganze Unfähigkeit der Schuschnigg-Regierung und ihrer Helfershelfer. Als am 12. März die deutsche Wehrmacht in Österreich einmarschierte, traf sie auf keinerlei Widerstand. Österreich verschwand sang- und klanglos von der Landkarte und die „Ostmark“ wurde Teil des Großdeutschen Reiches. Im Raum Mödling mussten die Revolutionären Sozialisten jegliche Widerstandstätigkeit einstellen.

Auch *Josef Zeif*, der in der austrofaschistischen „Systemzeit“ einer der Eifrigsten gewesen war und verschiedenste Aktionen mit Plakaten, roten Fahnen und Raketen durchführte, musste nun aufgeben. Sobald sich auch nur der geringste Widerstand zeigte, gingen die NS-Organisationen mit aller Brutalität vor. Bereits Anfang April erfolgten die ersten Transporte von Wien in das Konzentrationslager Dachau.

Trotzdem war in dieser Zeit in Mödling *Ferdinand Tschürtz* eifrig im Untergrund tätig und ließ sich auch 1938, unter für ihn sehr gefährlichen Umständen, von seiner antifaschistischen Tätigkeit nicht abbringen, obwohl er auf Grund seiner nicht-arischen Abstammung besonders gefährdet war. Als er sich endlich auf wiederholtes Drängen seiner Freunde dazu entschloss die Heimat zu verlassen, wurden ihm die nötigen Papiere verschafft und der Abreisetermin festgelegt. Der Abschiedsbesuch bei seinen illegalen Freunden, welcher der Gestapo offensichtlich verraten worden war, wurde ihm zum Verhängnis. Er wurde verhaftet und in das KZ Dachau eingeliefert. Von dort wurde er in das KZ Buchenwald überstellt und - obwohl er körperlich von schwacher Konstitution war - zu schwersten Straßenarbeiten herangezogen. An einer schweren Bronchitis erkrankt, wurde er ins Krankenrevier eingeliefert, wo man eine stark angegriffene Lunge und einen chronischen Herzfehler feststellte. Laut Augenzeugenberichten kämpfte er bis zum letzten Augenblick um sein Leben. Am 19. Jänner 1939 versagte sein Herz. Sein Bruder Alois erhielt eine lapidare Mitteilung über seinen Tod. Seine Urne ist im Mahnmal auf dem Mödlinger Friedhof beigesetzt.

Jahre lange Haft in Konzentrationslagern musste auch der nicht-arische *Heinrich Rakocs* erdulden, ehe er 1945 gesundheitlich schwer geschädigt nach Mödling zurückkehrte und hier ein Schuhgeschäft aufbaute. *Franz Rehmann* aus Brunn am Gebirge, der sich im Widerstand gegen das NS-Regime betätigt hatte, wurde verhaftet und kam in einem Konzentrationslager ums Leben.

*Eduard Göth*, seit 1918 als Lehrer in Blumau tätig, kam dort mit der Arbeiterbewegung in Berührung und lernte das triste Leben der ArbeiterInnen kennen. Besonders bei der Erziehung von begabten Arbeiterkindern erwarb er sich unvergessliche Verdienste und war auch maßgeblich an den Schulreformen von *Otto Glöckl* beteiligt. Von 1919 bis 1934 war er Mitglied der SDAP, ab 1924 Gemeinderat und Funktionär der Sozialdemokratischen Lehrgewerkschaft. 1934 wurde er aus politischen Gründen fristlos entlassen, was seine Familie in eine schwere Notlage brachte. Als er 1938 wieder in den Schuldienst eingestellt und zur Heimschule „Sauerstiftung“ in die Hinterbrühl versetzt wurde, änderte das nichts an seiner sozialdemokratischen Gesinnung. 1940 schloss er sich der Widerstandsgruppe um *Dr. Johann Otto Haas* als Verbindungsmann für das westliche Niederösterreich an. Am 7. August 1942 wurde er von der Gestapo verhaftet und über ein Jahr lang in Untersuchungshaft gehalten. Während dieser Zeit gelang es ihm auf Stoffketten Nachrichten an seine Angehörigen durchzuschmuggeln: „Wir bangen um Euch vor der finsternen Nacht in Österreich - bleibt unserer Idee treu!“ 1943 begann die Hauptverhandlung gegen *Eduard Göth* in der er zum Tode verurteilt wurde. Er wurde am 13. März 1944 in Wien hingerichtet. In Blumau wurde ihm ein Gedenkstein errichtet und auf dem Mödlinger Mahnmal ist sein Name verewigt.

Auch für *Leopold Petznek* waren die Jahre des NS-Regimes eine schwere Zeit. Er war ständigen Verfolgungen und Überwachungen ausgesetzt und wurde schließlich nach dem Juli-Putsch 1944 in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Als er 1945 nach Mödling zurückkehrte, war er gesundheitlich so geschwächt, dass er nicht mehr aktiv am politischen Geschehen teilnehmen konnte. Nach seiner Gesundung wurde er zum

Präsidenten des Rechnungshofes ernannt. Aus dieser Funktion schied er 1949 aus und starb kurz darauf an den Folgen eines Herzleidens.

*Josef Deutsch*, nach dem Februar 1934 zu zehn Monaten schweren Kerkers verurteilt, fand nach seiner Entlassung mit Hilfe eines früheren Geschäftsfreundes eine Beschäftigung als Handelsangestellter. 1938 wurde ihm als Nicht-Arier das Gewerberecht entzogen, womit er arbeitslos wurde. Erst später kam er als Hilfsarbeiter in der Korkstein-Fabrik unter, wo er schließlich als Nachtportier eingesetzt wurde. Wegen "Wehrunwürdigkeit" wurde er nicht zum Wehrdienst eingezogen, jedoch im Winter 1944/45 zu Schanzarbeiten beim Bau des Südost-Walles bis zum Kriegsende abkommandiert. Bis zum Einmarsch der Roten Armee hatte sich Deutsch wieder nach Mödling durchgeschlagen. Sein Sohn Ewald, der während der NS-Zeit aus rassistischen Gründen keine höhere Schule besuchen durfte, musste in der Wehrmacht dienen und kam in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

## **1945 – Das Ende des Zweiten Weltkrieges und der Wiederaufbau**

Als am 6. April 1945 die Rote Armee nach heftigen Kämpfen auf dem Eichkogel in Mödling einmarschierte, war trotz mancher Exzesse marodierender sowjetischer Soldaten, unter denen besonders die Frauen litten, der Druck eines unmenschlichen Regimes von den Menschen gewichen. Der Zweite Weltkrieg kostete auch in unserer Region tausenden Menschen das Leben. Hunger, Not, Elend, Gefallene, Verletzte, Kriegsgefangene und schwere Bombenschäden waren das Bild des Frühjahrs 1945, ehe der mühsame Wiederaufbau beginnen konnte.

Auch im Bezirk Mödling fanden sich Frauen und Männer, die unter unsäglich schwierigen Verhältnissen mit dem Wiederaufbau begannen. Die größte Sorge war die Ernährung der Bevölkerung, da die letzten Vorräte sogar von der eigenen Bevölkerung geplündert wurden und die Versorgung erst in Fahrt gebracht werden musste.

Die Versorgungslage war in den ersten Nachkriegstagen noch wesentlich schlechter als während des Krieges und die Rationierung musste weiter bestehen bleiben. Man konnte sich nicht aussuchen, was auf den Tisch kam, sondern musste das nehmen, was gerade geliefert wurde. Die berüchtigten „sowjetischen Erbsen“ und die „amerikanischen Salzheringe“ waren damals eine durchaus willkommene Aufbesserung des Speiseplans.

Da auch im Bezirk Mödling viele Betriebe und Industrieanlagen durch Bombardierungen schwer beschädigt waren und auch das notwendige Rohmaterial fehlte, waren der Wiederaufbau und die Inbetriebnahme äußerst schwierig.

Vom ersten Tag an ging man in ganz Österreich daran, die demokratischen Strukturen wieder aufzubauen. Die Revolutionären Sozialisten und die SDAP vereinigten sich zur „Sozialistischen Partei Österreich“ (SPÖ), die aus der Vorkriegszeit belasteten Christlich-Sozialen nannten sich nun „Österreichische Volkspartei“ (ÖVP). Dritte in der Verfassung festgehaltene Partei war die „Kommunistische Partei Österreichs“ (KPÖ). Die Tätigkeit der

Parteien wurde immer wieder durch die Besatzungsmächte beeinträchtigt, wobei sich je nach Besatzungszone gewisse „ideologische Schlagseiten“ ergaben.

In der SPÖ übernahmen heimgekehrte ehemalige Funktionäre, aber auch jüngere Mitarbeiter die Aufgabe, die Partei auf eine breitere Basis zu stellen und neue Mitglieder zu gewinnen. Die volle Unabhängigkeit in der Gestaltung der Tätigkeit der Partei und ihrer angeschlossenen Organisationen konnte erst nach Unterzeichnung des Staatsvertrages und dem Abzug der Besatzungsmächte 1955 eintreten. Mit der Wiederherstellung der vollen staatlichen Souveränität begann die Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik. Wieder waren es maßgeblich Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Bund, Ländern und Gemeinden, die den Wiederaufbau, das Wirtschaftswunder, die gesellschaftlichen Reformen und den Weg in ein gemeinsames und vor allem friedliches Europa wesentlich gestalteten.



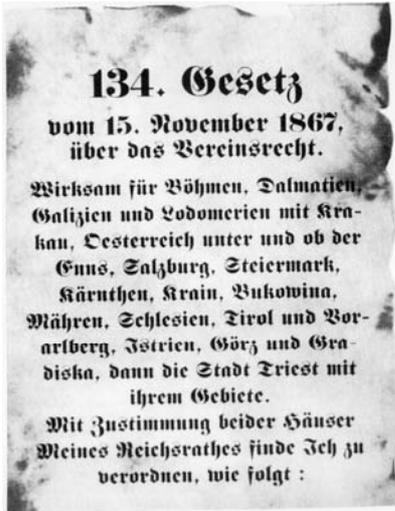
Eine erste Zeitung mit dem Namen "Gleichheit - Sozialdemokratisches Organ für die Interessen des arbeitenden Volkes" wurde im Januar 1870 in Wiener



Neustadt gegründet. Berühmt wurde die "Gleichheit" für ihre sozial engagierten Reportagen. Unter dem Titel "Die Lage der Ziegelerbeiter" veröffentlichte Victor Adler am 1. Dezember 1888 einen Artikel, in dem er die katastrophalen Lebens- und Arbeitsumstände der sogenannten "Ziegelböhm" am Wienerberg drastisch schilderte und die dort herrschenden Missstände, allen voran das verbotene "Trucksystem" anprangerte.



Ein historischer Ort: Das Gebäude des Gasthauses in Hainfeld, in dem an der Jahreswende 1888/89 der Einigungsparteitag stattfand



*Theresie Schlesinger, Dr Viktor Adler, Johann Pölzer*

Nach dem österreichischen Vereinsgesetz vom 15. November 1867 war von jeder Vereinsversammlung wenigstens 24 Stunden vorher der Behörde durch den Vorstand Anzeige zu erstatten. Sollte die Versammlung öffentlich sein, so war auch dies gegenüber den Behörden anzukündigen.

Die erste sozialdemokratischen Abgeordneten Österreichs. Das österreichische Parlament setzte sich aufgrund eines Kurienwahlrechts zusammen, wobei ein Abgeordneter der adeligen Großgrundbesitzer im Durchschnitt 63 Wähler, ein Abgeordneter der in den Handelskammern vertretenen Industriellen gar nur 27 Wähler, ein Bauernabgeordneter 2.592 Wähler und ein Abgeordneter der steuerpflichtigen städtischen Bevölkerung 10.918



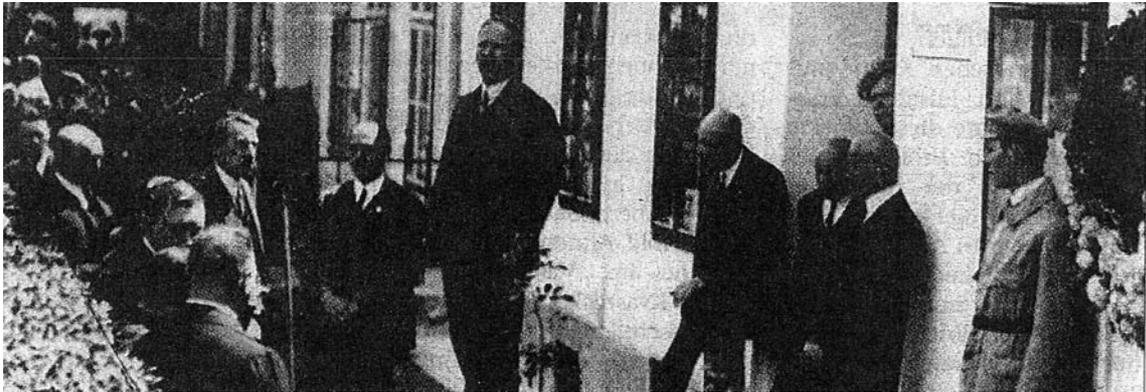
Wähler benötigte; zwei Drittel der Bevölkerung waren nicht wahlberechtigt und damit überhaupt nicht im Parlament vertreten. 1896 wurde die fünfte Kurie eingeführt; bei den ersten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht im Jahre 1897 erreichten die Sozialdemokraten 14 Mandate.



Unter dem Eindruck der Ereignisse in Russland, als die liberalen Kräfte von Zar Nikolaus II. die Einführung eines Parlaments erzwingen, kam es Ende Oktober, Anfang November 1905 auf der Ringstraße zu mehreren großen Demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht. Nachdem die Partei neuerlich mit Generalstreik drohte und die Eisenbahner eine "passive Resistenz" begannen, die den gesamten Verkehr lahm legte, versprach die Regierung am 4. November 1905 eine weitere Wahlrechtsreform.



Nachdem das allgemeine und gleiche Männerwahlrecht eingeführt worden war, rückte die sozialdemokratische Frauenbewegung den Kampf um das Frauenstimmrecht ins Zentrum ihrer Aktivitäten. Mit den traditionellen Ausdrucksformen der Sozialdemokratie agitierte sie bei den Massendemonstrationen des 1. Mai und ab 1911 am Internationalen Frauentag für das Frauenwahlrecht.



Vor der Heimstätte in Mödling spricht Dr. Julius Deutsch anlässlich der Trauerfeierlichkeiten für Leopold Müller. Der Lokalobmann und Gemeinderat wurde 1925 von Frontkämpfern brutal niedergeschlagen und erlag am 22. Mai 1925 seinen Verletzungen.

# Arbeiter-Zeitung

Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutsch-Österreichs.

Erscheint täglich um 6 Uhr morgens, Montag um 8 Uhr nachmittags.

Nr. 142.

Wien, Sonntag, 24. Mai 1925.

## Die Ueberführung des Leichnams unseres Leopold Müller.

Heute Sonntag nachmittag über den Ring in das Krematorium. Große Trauerkundgebung des Mödlinger und Wiener Proletariats.

Heute Sonntag um 4 Uhr nachmittags wird der Leichnam unseres so schändlich ermordeten Leopold Müller nach Wien in das Krematorium übergeführt. Das Proletariat Wiens und aller Orte bis Mödling wird dem teuren Leichnam der Arbeiterklasse auf dem letzten Wege die gebührende Ehre erwählen. Der Leichnam wird in der Mödlinger Deimlhäus der Hinterbliebenen aufgebahrt und durch einen Vertreter vor dem Mödlinger Arbeiter-Heim in die hiesige Jugend bis zum Stadtausgang getragen. Von Mödling fährt dann der Kondukt langsam durch das Arbeiterquartier, das die Straßen einläuteln wird, über Angeredorf, Brunn, Erdwiesendorf, Liesing, Liggendorf, Inzerendorf bis nach Wien. Vom Arbeiter-

Arbeiterheim geht es dann der Kondukt über: Roggenburgerstraße, Favoritenstraße, Wiedner Hauptstraße, Karmeliterstraße, Ring, Schwartzenbergplatz, Rennweg, Simmeringer Hauptstraße bis zum Krematorium. Die Angehörigen der Arbeiter nehmen auf dieser Strecke in ihnen in den Wägen angedeuteten Raum ein. Eine einstündige Trauerkundgebung des leidtragenden Proletariats soll auch eine gewaltige und kompletteste Bekundung der Abscheu gegen Faschismus und Faschistenmord werden.

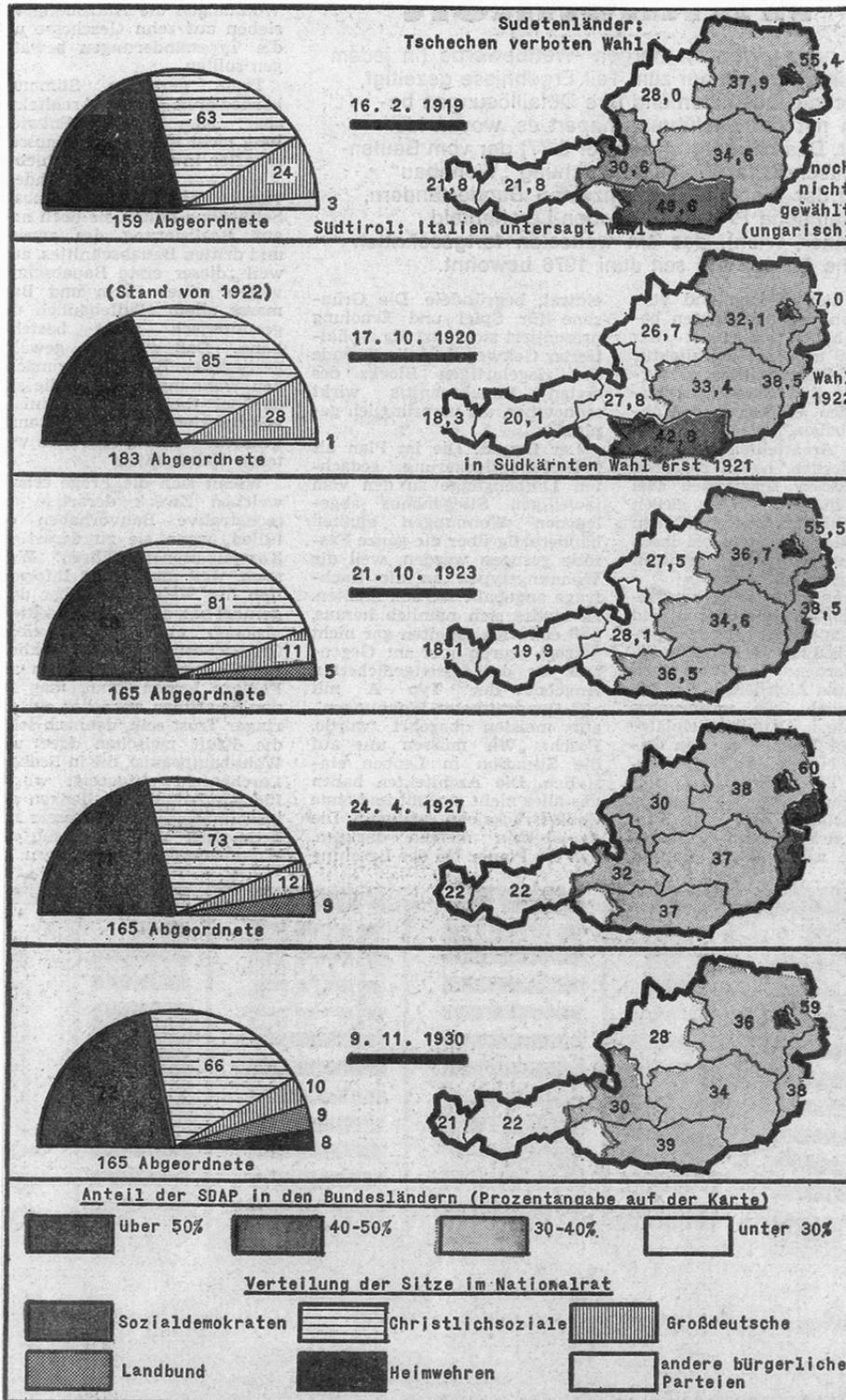
Die Wägen für den Aufmarsch befinden sich auf Seite 8.



Leopold Müller



# Wahlen in der 1. Republik



Um die ärgsten Nöte der Kinder in den Bereichen Ernährung, Bekleidung und schlechte Wohnverhältnisse zu lindern, gründete sich 1916 in Mödling auch eine eigene Ortsgruppe deren Obmann *Alois Röss* wurde. Die Tätigkeit der Mödlinger Kinderfreunde strahlte bald auf die umliegenden Orte aus, sodass sich - forciert durch *Röss* - einige Kinderfreunde-Gruppen im Bezirk gründeten.



Die „Pfeiferlbuam“ der Mödlinger Kinderfreunde aus dem Jahr 1923 unter der Leitung von *Ferdinand Fuchs*. *Fuchs* zählte in Mödling zu den Kinderfreunde-FunktionärInnen der ersten Stunde. Er wurde später - aufgrund des großen Zustroms - als hauptamtliche Kraft beschäftigt und betreute als Heimleiter gemeinsam mit *Flora Pohan*, - besser bekannt als "Pohan-Mami" - die Kinder in der Heimstätte.





Theatergruppe der Mödliner Kinderfreunde 1927/28 im Liesinger Brauhof: „Der wahre Jakob“ mit *Franz Dozsa* (rechts oben)

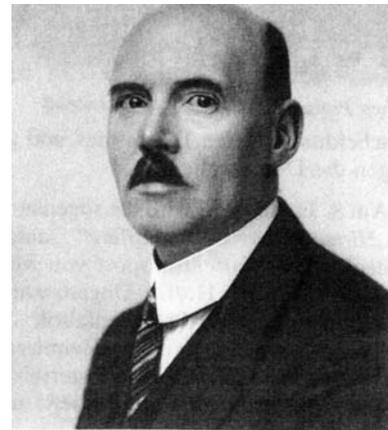
Zeltlager auf dem Peilstein im Triestingtal (26. und 27. Juli 1930)





Die GenossInnen Goga, Regal, Remsa, Denk, Hnat und Bauernfeind (stehend) und Pichler, Maestranzi und Dozsa (liegend) bei einer Wanderung der Naturfreunde Mödling in den 30er Jahren.

Landtagsabgeordneter *Dr. Leopold Petznek*



Gruppenfoto des Mödliner Schutzbundes im Jahr 1932





Treffen der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) in Mödling mit *Josef Rohata, Ferdinand Tschürtz, Johann Hnat* und *Elli Teichmeister*.

Die große Gruppe des Mödlinger Arbeiterturnvereins.





Das letzte Foto des Mödlinger Schutzbundes im Jahr 1933 im Hof der damaligen Heimstätte – dem heutigen Josef Schöffel-Haus.

3. Reihe: *Brunnflicker, Johann Hanler, August Krempelsauer, ?, Tuscher, ?, Walter Eder, Dittrich*

2. Reihe: *Kretschmaier, Ludwig Bauernfeind, Willi Czezelitz, Hans Hnat, Leopold Baumann, Diemling, ?*

1. Reihe: *Leopold Reiter, Karl Tompos-Horvath, Leopold Tompos-Horvath, Karl Zawodsky, Rudolf Kölbl, Anton Bruck, Adolf Siedl, Lauschek*

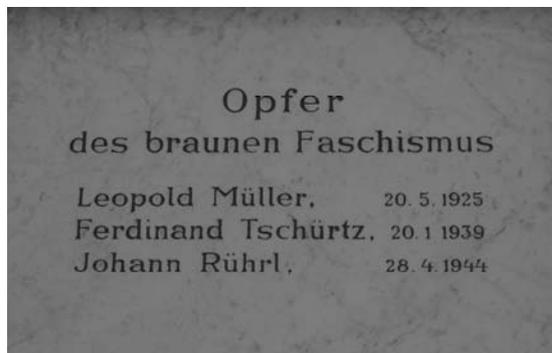
liegend: *Edwin Bernhard, Kalmar*



*Anton Bruck*

1936 in Spanien als Angehöriger der Internationalen Brigaden gefallen.

An der Fassade des Josef Schöffel-Hauses erinnern 2 Gedenktafeln an die Opfer des grünen und braunen Faschismus



Jedes Jahr gedenken SozialdemokratInnen der Opfer des 12. Februar 1934 am Mödlinger Friedhof





Die SS marschiert am 11. März 1938 zum Ordnerdienst beim Rathaus (Kreuzung Neusiedlerstraße/Schillerstraße)

„Häuserschmuck“ in der Kolonie im März 1938.



## Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Perchtoldsdorf

Im Zuge der revolutionären Ereignisse des Jahres 1848 kam es auch in Perchtoldsdorf zur Zerstörung von Fabrikseinrichtungen und Maschinen. So wurde z.B. die Druckerei *Casimir Chazel* im Knappenhof (heute Wienergasse 17) schwer beschädigt. Mehrere Arbeiter wurden verhaftet und der Drucker *August Bernhardt* standrechtlich erschossen.

Wiege der frühen Perchtoldsdorfer Sozialdemokratie war die Leder- und Lackwarenwerkstätte „Weiß & Sohn“ (heute Mühlgasse 11), wo sich die Arbeiter um 1901 zu organisieren versuchten. Als im Jahr 1901 die Fabrik ihren Betrieb einstellte wurden 140 Beschäftigte entlassen.

Mit dem Erlass des liberalen Vereins- und Versammlungsgesetzes von 1867 wurde auch die Gründung von Arbeiterbildungsvereinen ermöglicht. Ein solcher wurde erstmals am 28. Februar 1871 in Perchtoldsdorf aktenkundig. Am 14. Mai 1871 im Gasthaus „Zum Braunen Hirschen“ (Feldgasse 1) mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit getreten, dürfte der Verein jedoch bereits Anfang 1873 wieder aufgelöst worden sein.

Eine Perchtoldsdorfer Ortsgruppe des Arbeiterbildungsvereins „Fortschritt“ wurde am 12. April 1891 im Gasthaus „Zum Schwarzen Adler“ (Marktplatz 21) mit rund 200 Mitgliedern gegründet. Bereits am 1. Mai 1891 gab es dort eine freie Arbeiterversammlung mit dem Referenten *Josef Handl*, einem Schuhmachergehilfen aus Mödling, der „die Forderungen des arbeitenden Volkes“ vortrug. Von da an gab es laufend Versammlungen der Arbeiterbildungsvereine mit einschlägigen Themen.

Am 9. Jänner 1893 wurden unter der Leitung von Obmann *Roman Feix* Themen wie „die Ausbeutung der Arbeiter“ und ähnliches behandelt. In einer Veranstaltung am 19. März 1893 im Gasthaus „Zur Rose“ in der Wienergasse widmete sich ein Referent aus Wien den Themen „Mangelhafte Ernährung“ und „Ausbildungschancen der Arbeiterkinder“.

Am 15. April 1893 fand die „Constituierende Versammlung der Filiale des Arbeiter-Bildungsvereines „Fortschritt“ für Perchtoldsdorf und Umgebung statt. Unter der Leitung von Obmann *Roman Feix* referierte der Buchdruckergehilfe *Franz Krump* aus Wien das Thema „Ausbeutung der Arbeiter durch das Kapital“. Dem neu gewählten Ausschuss gehörten u.a. Obmann *Anton Bilek* und Stellvertreter *Abraham Weiß* an. Mit einem Wiesenfest am 16. Juli 1893 trat der Verein erstmals an die breite Öffentlichkeit, durfte aber über Anordnung der Behörde keine Fahnen mitführen.

Im Rahmen der Arbeiter-Bildungsorganisationen wurde bald über die Notwendigkeit diskutiert, auch sozial tätig zu werden. In den Statuten des Wiener Bildungsvereins war bereits die Gründung einer „Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungskassa“ vorgesehen. 1868 ins Leben gerufen, wurde 1883 ein Zweitverein in Perchtoldsdorf gegründet.

1896 taucht in den Unterlagen erstmals eine „Ortsgruppe Perchtoldsdorf der Gewerkschaft der Arbeiter der Gerberbranche Österreichs“ auf. Als Proponenten dieses Vereins werden Obmann *Sigismund Spale* (1867-1938) aus der Mühlgasse 11 und der Schriftführer *Josef Harauer*, Wienergasse 29, genannt. Die Gründungsversammlung fand dann am 16. Jänner 1897 statt.

Schon 1897 wurde dann in Perchtoldsdorf ein „Allgemeiner Gewerkschaftsverein“ ins Leben gerufen. Dass dieser bald wirksam tätig wurde, geht aus einem Bericht der „Perchtoldsdorfer Zeitung“ vom 7. Februar 1900 hervor: „Der Streik der Lederarbeiter in der Lederfabrik Weiß & Sohn dauert unverändert fort. Das ganze Personal steht fest und geschlossen in dem aufgedrungenen Kampfe. Nach 3-tägigem Verhandeln sah Herr *Weiß* ein, dass er sich gründlich verspekuliert hatte, als er geringe Erhöhungen des Stücklohntarifs abgelehnt hatte. Das können sich die Arbeiter nicht gefallen lassen, da bei den gegenwärtigen Löhnen ohnedies schon jeder mit genug Elend und Not zu kämpfen hatte.“ In der Folge kam es jedoch zu Massenentlassungen in der Lederfabrik Weiß & Sohn. Bürgermeister *Johann Reicher* hielt in einem Schreiben an die k.u.k. Bezirkshauptmannschaft Mödling vom 12. Dezember 1901 fest, „dass sich in der hiesigen Gemeinde eine Arbeitslosigkeit fühlbar macht, als durch Reduzierung des Betriebes in der hiesigen Lederfabrik ca. 140 Leute entlassen wurden.“

Zu dieser Zeit waren in der Arbeiterbewegung auch Bestrebungen im Gange, den Arbeitern kulturelle Dinge näher zu bringen. In Liesing hatte sich bereits 1897 der Arbeiter-Gesangsverein „*Arion Liesing*“ gebildet, in Mauer der Gesangsverein „*Freiheit*“ und in Siebenhirten der Gesangsverein „*Morgenrot*“. In Perchtoldsdorf ist aus den Akten erstmalig der Arbeiter-Gesangsverein „*Völkerfrühling*“ ersichtlich, dessen Proponenten *Eduard Mählich* und *Karl Brunner* waren. Dieser Verein bestand über viele Jahrzehnte, ehe er 1934 aufgelöst wurde. 1926 wurde der Arbeiter-Männerchor in Perchtoldsdorf gegründet, 1931 der Arbeiter-Musikverein Perchtoldsdorf. Beide wurden 1934 von den austrofaschistischen Behörden aufgelöst.

Seit der Gründung der sozialdemokratischen Partei in Hainfeld durch Victor Adler war es eine der hauptsächlichen Zielsetzung derselben, ein allgemeines, freies Wahlrecht durchzusetzen. Zur Durchsetzung dieser Forderung war auch in Perchtoldsdorf um die Jahrhundertwende ein sozialdemokratischer Wahlverein entstanden. 1907 wurde schließlich das allgemeine und gleiche Männerwahlrecht für den Reichsrat beschlossen, was auch Rückwirkungen auf das Gemeindewahlrecht hatte.

Nach einer schweren Finanzkrise wurde die bestehende Gemeindevertretung Perchtoldsdorf durch die k.u.k. niederösterreichische Statthalterei aufgelöst und durch einen Regierungskommissär ersetzt. Am 9. April 1908 wurde der neue Gemeinderat gewählt. Am 5. Mai übernahm dieser unter Bürgermeister *Josef Kollmann* (1908 - 1912) die Geschäfte. Dieser Gemeindevertretung gehörten im vierten Wahlkörper erstmals auch vier Sozialdemokraten an: *Alexander Daum*, *Johann Kriegsherr*, *Andreas Redl* und *Josef Weißenecker*.

Die Entwicklungen im Gesamtstaat mit ihren nationalen Tendenzen machten auch vor der Arbeiterbewegung nicht Halt und führten bedauerlicherweise zur Abspaltung der tschechischen Sozialdemokratie. Zu dieser Zeit wurde auch die katholische Kirche immer mehr politisch aktiv. In Perchtoldsdorf stand der damalige Pfarrer *Ignaz Rabl* der Arbeiterbewegung mehr als ablehnend gegenüber, was auf deren Seite wieder den Antiklerikalismus förderte.

Anlässlich der Landtagswahlen im Jahr 1911, bei der der Mödlinger Bürgermeister *Jakob Thoma* für die Christlich-Sozialen kandidierte, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, da sich alle anderen Parteien gegen ihn stellten.

Da auch in Perchtoldsdorf die Wohnsituation der Arbeiter überhaupt triste war, wurde die Gewerkschaft im Jahr 1911 tätig. Die „Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft der Bediensteten der k.u.k. Hof- und Staatsdruckerei“ beschloss über Initiative des dortigen Korrektors *Franz Mähring* in Perchtoldsdorf Wohnungen zu bauen. Mähring wurde am 29. August 1911 zum Obmann der Perchtoldsdorfer Filiale gewählt. Dadurch, dass die Arbeiter beim Bau selbst mitwirken konnten, waren die Wohnungen relativ erschwinglich, wenn auch ein Geschäftsanteil von 100,- Kronen erlegt werden musste. Vorerst wurden sieben Wohnhäuser mit 28 Wohnungen in - für damalige Verhältnisse - fortschrittlicher Weise errichtet.

1913 erwarb die Genossenschaft vom Fürsten Liechtenstein ein weiteres Grundstück entlang der Hochquellenwasserleitung, das allerdings erst nach dem Ersten Weltkrieg benutzt werden konnte. Nach der Not des Ersten Weltkrieges und den Nachkriegsmonaten, begann sich auch in Perchtoldsdorf das politische Leben zu normalisieren. Bei den Landtagswahlen am 14. Mai 1919 wurden die SozialdemokratInnen mit 1.283 Stimmen die stärkste Partei, die Christlich-Sozialen erreichten 878 und die Deutsch-Nationalen 506 Stimmen.

Bei den Gemeinderatswahlen vom 22. Juni 1919 erhielten die SozialdemokratInnen 14 Mandate, die Christlich-Sozialen und die Deutsch-Nationalen je 8 Mandate, woraufhin sich die letztgenannten Parteien auf den Deutsch-Nationalen *Ferdinand Gussenbauer* als Bürgermeister einigten. Der Sozialdemokrat *Alexander Daum* wurde erster Vizebürgermeister.

Größte wirtschaftliche Schwierigkeiten führten am 20. April 1920 auch in Perchtoldsdorf zur Einführung eines eigenen Notgeldes („Kassaschein“). Bei den am 24. April 1921 abgehaltenen Wahlen zum Landtag und zum Gemeinderat wurden die Christlich-Sozialen im Landtag mit 23 Abgeordneten stärkste Fraktion. Im Gemeinderat erhielten die SozialdemokratInnen 1.606 Stimmen (12 Mandate), die Christlich-Sozialen 1.415 Stimmen (11 Mandate) und die Großdeutschen 937 Stimmen (7 Mandate). Mit 13 zu 11 Stimmen wurde der Christlich-Soziale *Rudolf Hochmayer* zum Bürgermeister gewählt.

Bei der Volkszählung des Jahres 1923 wurden 7.766 EinwohnerInnen registriert. Bei den Nationalratswahlen am 21. Oktober 1923 erhielten die SDAP 1.953 Stimmen, die Christlich-Sozialen 1.848 Stimmen und die Großdeutschen 610 Stimmen.

Beim traditionellen Augustini-Markt am 28. August 1923 machten sich erstmals die Nationalsozialisten bemerkbar, als der Verkaufsstand der Jugendortsgruppe „Germania“ und des Deutschen Schulvereins „Südmark“ durch Hakenkreuze gekennzeichnet waren, worauf es zu einer Rauferei kam, die einige Verletzte zur Folge hatte.

Sehr früh gab es in Perchtoldsdorf auch Ansätze einer Gewerkschaftsbewegung. So wurde 1896 eine Gerber-Gewerkschaft gegründet, der am 17. September 1909 ein „Verband der Steinarbeiter“ folgte. Nur kurzlebig war ein Zweigverein der „Union der Textilarbeiter Österreichs“, der 1909 gegründet, aber bereits 1913 wieder aufgelöst wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg erlebt die Gewerkschaftsbewegung einen großen Aufschwung. In Perchtoldsdorf konstituierte sich eine Ortsgruppe des „Zentralverbandes der Lebensmittel- und GenussmittelarbeiterInnen“ im Jahr 1920, der bis zu seiner Auflösung 1934 bestand.

Ebenfalls nach dem Ersten Weltkrieg und zwar im Jahr 1919 wurden die „Kinderfreunde“ gegründet, die ab 1923 den Namen „Ortsgruppe Perchtoldsdorf des Reichsvereines des sozialdemokratischen Erziehungs- und Schulvereines Freie Schule Kinderfreunde“ trugen. Sie logierten in der ehemaligen Villa des Perchtoldsdorfer Wohltäters *Prof. Josef Hyrtl*. Besonderen Anteil am Aufbau der Kinderfreunde hatte das Ehepaar *Vesely*. Franz Vesely war als junger Lehrer mit dem sozialdemokratischen Schulreformer Otto Glöckel in Verbindung gekommen und hatte dessen Idee der Kindererziehung übernommen. Weitere bestimmende FunktionärInnen waren die GemeinderätInnen *Anna Wenny* und *Richard Teichmann*.

1926 bildete sich auch in Perchtoldsdorf eine Gruppe der sozialdemokratischen Arbeiterjugend (SAJ), deren erster Obmann *Johann Stallitzky* war, dem 1931 *Johann Ambros* folgte. Die Ortsgruppe wurde nach dem Februar 1934 aufgelöst und 1945 unter *Johann Ambros* wieder errichtet. Relativ früh erkannten auch die Perchtoldsdorfer die Notwendigkeit einer Sportbewegung. Bereits im Sommer 1907 wurde eine „Freie Turnerschaft“ gegründet unter den Proponenten *Alexander Daum*, *Richard Wildner*, *Karl Marx* und *Heinrich Stefan*. 1928 erfolgte eine Umbenennung in „Arbeiter- Turn- und Sportverein Freie Turnerschaft“. 1934 wurde auch dieser Verein aufgelöst.

Am 31. Oktober 1924 konstituierte sich ein „Erster Arbeiter-Athletenklub“, der bis zum Februar 1934 existierte. Einen der bedeutendsten Sportvereine bildeten die Fußballer. Ab 1918 wurde bereits auf kleinen Wiesen trainiert, bis im Sommer 1923 ein richtiger Fußballverein, die „Schwarze Elf“ mit den Klubfarben Rot-Schwarz unter maßgeblicher Beteiligung von *Johann Barbacher* und *Albert Kerstoff* gegründet wurde. Da jedoch die Gemeinde aus Kostengründen die Errichtung eines eigenen Sportplatzes ablehnte, mussten die Spiele auf den Plätzen der Gegner ausgetragen werden. Nach der Auflösung im Jahr 1934 wanderten die meisten Spieler zum Nachbarklub SC Brunn ab.

Noch in den Zeiten der Monarchie entstand in Perchtoldsdorf ein „*Arbeiter-Radfahrer-Verein*“, der am 14. August 1907 genehmigt wurde. Dieser Klub wurde 1927 zu einem Zweigverein des „*Arbeiter-Radfahrerbundes Österreich*“ umgewandelt. Unter seinem Obmann, dem 1896 geborenen Tischler *Karl Hron*, entfaltete sich ein reges Vereinsleben.

1923 bildete sich auch in Perchtoldsdorf eine Schutzbundtruppe, die sich hauptsächlich als Ordnertruppe der Partei verstand und nie mehr als 60 bis 70 Mitglieder umfasste. Als Kommandant fungierte *Anton Stallitzky*. Am 19. Juni 1930 kam es bei einem Übungsmarsch der Schutzbündler zu Zusammenstößen mit der traditionellen Fronleichnamsprozession. Die Auflösung des Schutzbundes erfolgte am 25. März 1933 durch die Regierung Dollfuß.

Die Gemeinderatswahlen am 30. November 1924 standen bereits im Zeichen der beginnenden Wirtschaftskrise. Von den 5.156 Wahlberechtigten blieben 646 der Wahl fern. Die Christlich-Sozialen und die Großdeutschen bildeten - um die SozialdemokratInnen auszuschalten - eine Einheitsliste, sodass sich die Stimmen folgend verteilten: Einheitsliste 2.276 Stimmen., SDAP 1.981 Stimmen (44 %), NSDAP 253 Stimmen. Somit erhielt die Einheitsliste 17 Mandate und die SozialdemokratInnen 14 Mandate, wozu die Pfarrchronik vermerkte: "Wenig erfreulich, wenn die Entwicklung im gleichen Sinne fortschreite." Hiermit bewies der katholische Pfarrer *Anton Huber* zum wiederholten Mal seine Einstellung.

Am 21. Dezember 1924 wurde der christlich-soziale *Rudolf Hochmayer* zum Bürgermeister gewählt, wobei sich die SozialdemokratInnen der Stimme enthielten und mit *Franz Mähring* den ersten Vizebürgermeister stellten. Bei den Nationalratswahlen am 24. April 1927 erhielt die Einheitsliste 2.604 Stimmen, die SDAP 2.270 Stimmen. Bei den Gemeinderatswahlen vom 10. November 1929 war die SDAP mit 2.468 Stimmen die stärkste Fraktion, die Christlich-Sozialen erhielten 2.088 Stimmen, die Deutsche Wahlgemeinschaft 897 Stimmen. Eigenartigerweise wurde jedoch Kommerzialrat *Anton Teschko* von den Deutschnationalen mit den Stimmen der Christlich-Sozialen zum Bürgermeister gewählt.

Das Jahr 1932 brachte im Zeichen der Verschärfung der politischen Gegensätze in ganz Österreich den SozialdemokratInnen auch in Perchtoldsdorf starke Stimmengewinne. Bei den Landtagswahlen erzielten sie 2.417 und bei den Nationalratswahlen 2.400 Stimmen und waren damit die stärkste Partei. Die Christlich-Sozialen erhielten 1.801 bzw. 1.717 Stimmen. Besorgnis erregend war jedoch die Tatsache, dass die NSDAP für den Landtag 1.035 Stimmen erzielte.

Die Gewinne der Nationalsozialisten schlugen sich nun auch in einer weiteren Radikalisierung der politischen Lager nieder. So verübten vermutlich Nationalsozialisten in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1933 ein Sprengstoffattentat auf die Bahnlinie Liesing-Kaltenleutgeben zwischen den Bahnhöfen Perchtoldsdorf und Rodaun. Die Regierung reagierte daraufhin mit dem Verbot von Aufmärschen und Feiern. So wurde die traditionelle Republikfeier des Arbeiter-Musikvereins Perchtoldsdorf im Gasthaus

Morböck verboten. Am 20. Jänner 1934 wurde über die Arbeiter-Zeitung ein Kolportageverbot verhängt.

Im Zuge der Februar-Kämpfe kam es am 12. Februar 1934 in der heutigen Khekgasse in Liesing zu einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen der Exekutive und Schutzbündlern, wobei ein Toter und zwei Verwundete zu beklagen waren. In Perchtoldsdorf wurden bekannte Schutzbündler verhaftet, im Rathaus festgehalten und später dem Bezirksgericht Liesing überstellt. In Wien war der Perchtoldsdorfer *Leopold Diestl* gefallen. Im Herbst 1934 versuchten Perchtoldsdorfer Sozialdemokraten, Kontakt mit den „Revolutionären Sozialisten“ aufzunehmen. Perchtoldsdorfer beteiligten sich auch an der illegalen Kundgebung am 15. Juli 1934 auf der Johnwiese beim Predigtstuhl. Denunzianten verständigten die Gendarmerie, die bei ihrem Eintreffen natürlich sehr unfreundlich empfangen wurde. Als es zu Raufereien kam, setzte die Exekutive ihre Schusswaffen ein, wobei zwei Kundgebungsteilnehmer getötet und einer schwer verletzt wurden.

Die Beisetzung der beiden Gefallenen *Richard Lehmann* und *Johann Fröhlich* erfolgte unter schärfsten Sicherheitsvorkehrungen auf dem Liesinger Friedhof. Seit einigen Jahren erinnert ein von den Perchtoldsdorfer FreiheitskämpferInnen und der SPÖ Bezirk Mödling errichtetes Denkmal nahe der Seewiese an diese Ereignisse.

Die Treffen der illegalen Perchtoldsdorfer SozialdemokratInnen fanden nunmehr, da das Gasthaus Morböck zu gefährlich war, im Gasthaus Embacher in der heutigen Ketzergasse statt. Von hier aus wurden die Gelder der Arbeiterhilfe, die als Sparverein getarnt war, an Bedürftige verteilt. Ein weiterer Treffpunkt war der Schlossereibetrieb von *Alexander Daum* in der Brunnergasse.

Am 16. Oktober 1936 wurden Zettel „Nieder mit dem Faschismus“ und „Hoch die Freiheit“ gestreut, woraufhin die bekannten Sozialdemokraten *Ludwig Beran* und *Franz Gilg* über Auftrag des Sicherheitsdirektors für Niederösterreich vorübergehend verhaftet wurden. Sämtliche Aktionen der Perchtoldsdorfer fanden immer in Kooperation mit den Liesingern statt. Weitgehend zum Erliegen kam der Widerstand auch in Perchtoldsdorf während der Zeit des brutalen NS-Regimes.

Bereits um 1 Uhr früh des 13. März 1938 wurden Bürgermeister *Franz Salzlechner* und der Gemeinderat von SA-Männern verhaftet, jedoch am Morgen nach einer Belehrung durch einen politischen Kommissar wieder entlassen. Durch das Gebietsänderungsgesetz vom 1. Oktober 1938 wurde Perchtoldsdorf als Teil des 25. Wiener Gemeindebezirkes Groß-Wien eingemeindet. Das Haus Marktplatz 11 (heute das Amtshaus) wurde von der Kreisleitung V „Wienerwald“ unter Kreisleiter *Dr. Leopold Tavs* bezogen. Als Ortsvorsteher fungierte der Kaufmann *Karl Sänker*.

Repressionen gegenüber Kritikern und antisemitische Aktionen gehörten zum Alltagsleben: Der Gemeindevorsteher *Dr. Gustav Neumann* wurde als Halbjude seiner Funktion enthoben, der langjährige SDAP-Obmann *Friedrich Löw* musste aus rassistischen Gründen

Perchtoldsdorf verlassen, *Leopold Sonnenfeld* wurde am 20.10.1938 deportiert und überlebte das NS-Regime im Lager Nisko in der UdSSR. Seine Gattin Gisela konnte sich mit ihren drei Kindern mühselig durchbringen. Sonnenfeld selbst kehrte 1947 nach Perchtoldsdorf zurück.

In Perchtoldsdorf gab es 1.830 registrierte NSDAP-Mitglieder. Am Sonntag dem 8. April 1945 zogen die letzten SS-Formationen um 17.30 Uhr aus Perchtoldsdorf ab. Eine Stunde später trafen die ersten Rotarmisten von Gießhübl her kommend, ein. Vor ihrem Abzug hatte die SS noch das „Hotel der Stadt Wien“ (Parteilokal der NSDAP) in Brand gesteckt, sodass es aus dieser Zeit kaum noch schriftliche Unterlagen gibt.

Insgesamt forderte der 2. Weltkrieg in Perchtoldsdorf 417 Todesopfer, davon 309 Gefallene, 71 Vermisste und 37 zivile Opfer. Vom Widerstand wurde am 29. März 1940 der gelernte Werkzeugmacher *Josef Nagl* wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt und zu eineinhalb Jahren Haft verurteilt. Der Reichsbahnangestellte *Karl Trost* erhielt wegen Vorbereitung zum Hochverrat vier Jahre Zuchthaus. *Leopold Grüner*, der in einer Widerstandszelle in Wien tätig geworden war, wurde am 2. Dezember 1942 zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, am 8. Juli 1943 zur Wehrmacht überstellt und ist am 24. November 1944 gefallen. Der Straßenbahnbedienstete *Maximilian Schrems* wurde wegen „Zersetzung der Heimatfront“ am 27. November 1943 zum Tod verurteilt und wurde am 7. April 1944 hingerichtet.

Am 26. April 1945 um 14.30 Uhr konnte am Perchtoldsdorfer Pfarrhof erstmalig wieder die rot-weiß-rote Fahne gehisst werden. In diesen Wochen kam es zu zahlreichen Plünderungen, an denen auch OrtsbewohnerInnen beteiligt waren. Viele Frauen wurden Opfer von Vergewaltigungen durch Rotarmisten. Zahlreiche Exzesse wurden unter Alkoholeinfluss begangen, da viele Haurer die Anweisung, den Wein auslaufen zu lassen, nicht befolgten.

50 Personen hatten in diesen Wochen den Tod gefunden und etliche Selbstmorde waren zu verzeichnen. Unter jenen FunktionärInnen, die bereits in der Ersten Republik tätig waren und sich nunmehr dem Wiederaufbau der Zweiten Republik zur Verfügung stellten, waren *Alexander Daum* und *Franz Mähring*. Unter Führung des provisorischen Ortsvorstehers Franz Mähring - vor 1934 Vizebürgermeister - und dessen Stellvertreters *Franz Vesely* bildete sich eine provisorische Gemeindeverwaltung, die sich aus Vertretern der SPÖ, der KPÖ und der ÖVP zusammensetzte.

Folgende Referate wurden von Sozialisten geleitet: Politik *Franz Vesely*, Ernährungsausschuss *Alexander Daum*, Technische Arbeiten *Ludwig Beran*, Landwirtschaft *Josef Beran*, Finanzen *Leopold Knopp*, Schule und Kultur *Franz Vesely*. An der Spitze der Verwaltung stand ein „Dreier-Ausschuss“, der in erster Linie die Wünsche der sowjetischen Ortskommandantur zu erfüllen hatte. Im Herbst 1945 entstand in Liesing eine provisorische Bezirksvorstehung für den 25. Bezirk, dem auch Perchtoldsdorf angehörte.

Besonders kritisch wurde die Ernährungslage im Herbst 1945, als die Bevölkerung pro Tag und Person 800 Kalorien erhielt - die geringste Lebensmittelmenge der Kriegs- und Nachkriegszeit überhaupt. Oftmals konnten nicht einmal diese geringen Nahrungsmittelmengen aufgebracht werden. Ein besonderes Problem bildete die Fleischversorgung, die dem Sicherstellungsreferenten *Hugo Zeller*, einem Sozialisten, unterstand. Er wusste, dass Rotarmisten zirka 150 Beutepferde im Föhrenwald bewachten. Da es ihm nicht möglich war, von diesen wenigstens einige Pferde zu erstehen, wartete er so lange, bis die gesamte Wachmannschaft infolge Alkoholkonsums ihre Aufmerksamkeit weitgehend eingebüßt hatte. Dann konnte er mit Unterstützung einige Tiere entführen, nachdem sie diesen die Hufe mit Säcken umwickelt hatten.

In dieser schwierigen Zeit entstand auch die Perchtoldsdorfer Sozialdemokratie wieder in Fortführung der 1934 verbotenen SDAP. *Ludwig Beran, Alexander Daum, Leopold Knopp, Friedrich Löffelmann, Franz Mähring, Anna Rössler, Franz Vesely und Josef Vesely* kann man als Gründungsväter und -mütter bezeichnen. Die konstituierende Sitzung der Lokalorganisation Perchtoldsdorf der „Sozialistischen Partei Österreichs - Sozialdemokraten und Revolutionäre Sozialisten“ fand am 14. Mai 1945 statt. Zum ersten Parteiohmann wurde *Franz Vesely*, zu seinem Stellvertreter *Ludwig Beran* gewählt. Das Bezirkssekretariat befand sich in Liesing, Rodaunergasse 1, wo auch die provisorische Bezirksvorstehung ihren Sitz hatte.

Schwierig gestaltete sich auch die Lage auf dem Wohnungssektor. Die Einquartierung sowjetischer Soldaten verursachte akuten Mangel an Wohnraum und darüber hinaus mussten Menschen aus den durch den Bombenkrieg geschädigten Ortschaften Vösendorf, Atzgersdorf, Siebenhirten und Liesing aufgenommen werden.

Bei den am 25. November 1945 erstmals wieder abgehaltenen Nationalratswahlen wurde die SPÖ mit 2.745 Stimmen stärkste Partei, gefolgt von der ÖVP mit 2.541 Stimmen und der KPÖ mit 339 Stimmen. Es wurde ein Gemeinderat gebildet, in dem SPÖ und ÖVP je 9 Mandate und die KPÖ 1 Mandat besetzten. Von den 11 Referaten fielen vier der SPÖ zu, ebenso der Ortsvorsteher, der mit *Hubert Braun* besetzt wurde. Über Weisung der Besatzungsmacht mussten der KPÖ mehr Einflussmöglichkeiten zugestanden werden, als ihr nach dem Wahlergebnis zustanden.

Die ursprünglich für 1. Jänner 1946 vorgesehene Rückgliederung an Niederösterreich scheiterte am Veto der Sowjets im alliierten Kontrollrat, sodass Perchtoldsdorf weiterhin zum 25. Gemeindebezirk Wiens gehörte. *Franz Mähring* fungierte wieder als Ortsvorsteher, seitens der Gemeinde Wien wurde ein Amtsleiter als oberster Beamter installiert.

Ab Jänner 1946 wurde die Besetzung der Gemeindevertretung abgeändert, sodass nunmehr die SPÖ 9, die ÖVP 8 und die KPÖ 2 Mandate erhielten. Nach weiteren Verhandlungen mit der Besatzungsmacht erhielten SPÖ und ÖVP je 8 Mandate, die Kommunisten 3. Von den 7 Referaten entfielen jeweils 3 auf SPÖ und ÖVP, eines auf die KPÖ.

Trotz der tristen finanziellen Situation der Gemeinde und der Parteien begann sich bald auch das kulturelle Leben in Perchtoldsdorf wieder zu regen. Über Initiative von Ortsvorsteher *Franz Mähring*, *Franz Vesely* und Volksschuldirektor *Anton Saass* entstand der Verein „*Volksbücherei Perchtoldsdorf*“, in dem sich der Gemeindebedienstete *Johann Travnicek* große Verdienste erwarb.

Bald entstanden auch die bereits vor 1934 bestehenden sozialdemokratischen Vereine wie *Kinderfreunde*, *Rote Falken*, *Naturfreunde* usw. wieder und entfalteten eine rege Tätigkeit. Die Schrecken der faschistischen Systeme, des Krieges und der Nachkriegszeit wurden in emsiger Arbeit überwunden und Perchtoldsdorf entwickelte sich im Laufe der nächsten Jahre zu einer blühenden Gemeinde.

### **Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Hennersdorf**

Dieses am Ende des 19. Jahrhunderts eher arme Bauerndorf trat im Industriezeitalter mit der Errichtung mehrerer Ziegelfabriken in die Geschichte ein. Die Ziegelerbeiter, meistens aus dem tschechischen Raum und auch aus Italien und Kroatien stammend, führten ein erbärmliches Leben. Es waren meistens Saisonarbeiter, die auch ihre Familien mitbrachten. Um überhaupt überleben zu können, mussten auch Frauen und Kinder arbeiten.

Die tristen Wohnverhältnisse führten ständig zu Krankheiten. 1883 kam es zu einer großen Epidemie, welche die schwächlichen Menschen in Scharen dahinraffte. Die Gemeinde war jedoch so arm, dass sie sich ab diesem Jahr keinen Gemeindefeuerarzt mehr leisten konnte. Die größten Ziegelwerke gehörten den Familien *Lesk und Müller*. Die Arbeit teilte sich auf in die Tätigkeit im Lehmsumpf, wo der Lehm gestochen wurde und die ArbeiterInnen meistens bis zu den Knien im Wasser standen. Die zweite Etappe der Arbeit fand in der fürchterlichen Hitze der Ringöfen statt, wo die Ziegel gebrannt wurden.

Die Arbeitszeit der so genannten „Ziegelböhm“ dauerte von 7 Uhr früh bis zum Einbruch der Dunkelheit. Bezahlt wurde nach der Anzahl der geschlagenen Ziegel (zirka 1.500 bis 2.000 pro Tag), wobei Männer, Frauen und Kinder tätig waren. Die Arbeiterwohnungen befanden sich in unverputzten „roten Häusern“. Es handelte sich dabei um schauerliche Massenquartiere, die oft nur durch aufgehängte Decken für die einzelnen Familien abgetrennt waren. Gekocht wurde gemeinsam in der „Kompaniekuchl“.

Nicht wenige Familien, denen nicht einmal diese Quartiere zur Verfügung standen, übernachteten in den Ringöfen und wurden als so genannte „Ringspatzen“ bezeichnet. Diese Zustände waren nicht ganz unbekannt. Es war aber erst Dr. Victor Adler, der die Öffentlichkeit durch verschiedene Publikationen ab Dezember 1888 in der „Gleichheit“ aufrüttelte und die soziale Lage der Ziegelerbeiter anprangerte.

Ab 1890 begannen sich die Arbeitersklaven zu wehren. In diesem Jahr kam es zum ersten Ziegelerbeiterstreik in Guntramsdorf und 1894 in Hernals. Diese unerträglichen Zustände

führten dann im Jahr 1895 zum so genannten „großen Streik“, der in Biedermannsdorf begann und sich rasch auf die umliegenden Ortschaften ausdehnte.

Am 17. April 1895 schlossen sich die Arbeiter der Wienerberger Ziegelbetriebe dem Aufstand an. In Kürze wurden 29 Werke bestreikt - darunter auch das Müller-Werk in Hennersdorf, wo sich ebenfalls die Arbeiterschaft zu organisieren begann. Einen Tag später kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Streikenden und der von den Werksleitungen herbeigerufenen Gendarmerie, worauf alle vier Hennersdorfer Werke in den Streik eintraten. Erst als der sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete *Pernersdorfer* intervenierte, begannen die Behörden zu vermitteln.

Am 27. April 1895 gab Generaldirektor *Teirich* nach und gewährte den ArbeiterInnen eine durchschnittliche Lohnerhöhung zwischen 15 und 20%. Daraufhin erklärte der damalige Ortspfarrer *Augustin Luze*, „dass dies die verderblichen Folgen der sozialdemokratischen Irrlehren seien“.

Diese Streiks und die zunehmende Organisierung der Arbeiter in den Gewerkschaften und in der SDAP zeitigten in den folgenden Jahren weitere Erfolge: 1896 wurde eine „Gewerbebehördlich genehmigte Fabriksordnung“ erlassen, mit der Kranken- und Unfallversicherung, der 11-Stunden-Tag, regelmäßige Lohnzahlungen jeden Mittwoch, exakte Kündigungsbedingungen und eigene Hausordnungen für die Werkswohnungen festgelegt wurden.

Im April 1897 gewährte Generaldirektor *Teirich* nach einer neuerlichen Streikandrohung weitere Lohnerhöhungen und den 10-Stunden-Tag. Dieser positiven Entwicklung, wobei die ZiegelerbeiterInnen noch immer weiter unter dem Standard anderer ArbeiterInnen waren, setzte der Erste Weltkrieg ein vorläufiges Ende. Wie fast überall in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zeigte sich auch in Hennersdorf die Bevölkerung begeistert über den Kriegsausbruch und veranstaltete am 1. August 1914 einen Fackelzug. Die rund 20 zum Militärdienst eingezogenen Männer wurden geschmückt und mit Musikbegleitung zum Bahnhof geführt.

Der Ortspfarrer *Siegmond Feilbogen* predigte, dass der Krieg „von den Freimaurern angestiftet worden sei und durch die Rachsucht der heißblütigen Franzosen, die ungezähmte Herrschsucht der Russen und den unbegrenzten Krämerneid der Engländer verursacht worden sei“.

Am 31. Oktober 1914 ist mit *Anton Hausenberger* der erste Hennersdorfer gefallen. Der Krieg hatte auch zur Folge, dass bereits im Dezember 1914 in Hennersdorf die Gutmann'sche Flugzeugfabrik gegründet wurde, wo 824 Arbeiter im ersten Jahr bereits 70 Flugzeuge produzierten.

Durch die Nahrungsmittelknappheit machten sich die Folgen des Krieges auch in der Zivilbevölkerung bemerkbar. Am 26. März 1915 wurden bereits Brotkarten eingeführt. Es gab täglich pro Person 50 Gramm Mehl und 70 Gramm Brot. Im Mai 1915 wurden der

Dienstag und der Freitag zu fleischlosen Tagen erklärt, bald darauf der Samstag zum fettfreien Tag. Die Betriebe gaben brachliegende Flächen für die Bevölkerung zum Erdäpfelanbau frei, Preistreiberei und Schleichhandel begannen zu blühen.

Im März 1916 wurde der Zucker rationiert, im Juli der Kaffee. In Hennersdorf gab es nur noch einen Bäcker, da es an Mehl mangelte. Vor dessen Geschäft bildeten sich regelmäßig lange Schlangen. Im Jahr 1917 wurde ein Flugplatz angelegt, um die in Hennersdorf erzeugten Flugzeuge gleich vor Ort testen zu können. Ab 20. Juni 1918 gab es 6 Wochen lang kein Brot mehr, danach die Hälfte der ursprünglichen Menge.

So war es kein Wunder, dass das Kriegsende im Oktober/November 1918 vom Großteil der arbeitenden Bevölkerung als Erlösung empfunden wurde. Schlechter konnte es schließlich ja nicht mehr werden, glaubten viele. Lediglich Pfarrer *Feilbogen* schrieb in die Kirchenchronik als letzte Eintragung: „Die Hölle jubelt, wir Katholiken weinen.“

Im November 1918 bildete sich ein Gemeindevorstand mit 14 Mitgliedern - eines davon wurde von den Wienerberger Ziegelbetrieben (WZB) entsendet. Die Zusammensetzung entsprach aber nicht der politischen Lage, denn die ArbeiterInnen blieben weitgehend ausgeschlossen. Bürgermeister wurde der Wirtschaftsbesitzer *Johann Wiesmayer*, erster Vizebürgermeister der Gemeindevorstand *Dr. Roderich Kovalewsky*, zweiter Vizebürgermeister der Schneidermeister *Ernest Brauneder*.

Infolge des weiterhin bestehenden Lebensmittelmangels wurde der nicht mehr benötigte Flugplatz zur landwirtschaftlichen Nutzung freigegeben. Am 22. Juni 1919 gab es die ersten Wahlen zu einem provisorischen Gemeinderat, wobei sich eine knappe Mehrheit der Christlich-Sozialen ergab und *Johann Wiesmayer* Bürgermeister blieb.

Durch das neue Wahlrecht ergaben sich auch in Hennersdorf bei den Nationalratswahlen am 17. Oktober 1920 geänderte politische Relationen:

SDAP	179 Stimmen
Christlich-Soziale	137 Stimmen
Nationaldemokraten	13 Stimmen
Großdeutsche	10 Stimmen

Die nach der neuen Gemeindeordnung erfolgte Gemeinderatswahl am 21. Oktober 1923 ergab:

Christlich-Soziale	142 Stimmen
SDAP	139 Stimmen
Großdeutsche	25 Stimmen

Erst bei den Gemeinderatswahlen am 30. November 1924 wurde die SDAP zur stimmenstärksten Partei und erreichte ebenso wie die Bürgerliche Liste 6 Mandate. Durch Losentscheid wurde *Rudolf Oesterleb* (SDAP) zum Bürgermeister gewählt,

Vizebürgermeister wurde der Christlich-Soziale *Franz Schrank* und es kam zu einer guten Zusammenarbeit im Gemeinderat.

Erst im Juli 1927 (Brand des Justizpalastes) verschärften sich auch in Hennersdorf die politischen Zustände, besonders als *Franz Schrank* eine Ortsgruppe der Heimwehr gründete. Bürgermeister *Oesterleb* lehnte weiterhin eine Schutzbundgruppe in Hennersdorf ab und versuchte einen versöhnlichen Kurs zu steuern. Am 10. November 1929 erreichte die SDAP mit 8 Mandaten die absolute Mehrheit und die Bürgerliche Einheitsliste erzielte 5 Mandate. *Oesterleb* blieb Bürgermeister, der Hilfsarbeiter *Siegfried Leithner* wurde Vizebürgermeister.

*Oesterleb* versuchte trotz der zunehmenden Spannungen die politischen Gegensätze zu mildern. Die Bürgerlichen waren jedoch kaum noch zur Zusammenarbeit bereit. Als sie 1930 in Zusammenarbeit mit der Ortspfarre versuchten, den Fronleichnamsumzug politisch umzufunktionieren, ersuchte *Oesterleb* die Kindergartenleitung, die Kinder nicht teilnehmen zu lassen und hielt den Vösendorfer Schutzbund zurück.

Mit dem Gesetz vom 1. Jänner 1932 wurde Hennersdorf - bis dahin zum Bezirk Bruck an der Leitha gehörend - über eigenen Wunsch der BH Mödling inkorporiert. Mit dem Erstarken der Nationalsozialisten in ganz Österreich kam es auch in Hennersdorf zu verstärkten Spannungen.

Der Gemeinderat *Franz Blasch* wechselte von der Einheitsliste zur NSDAP, worauf ihm am 22. März 1933 sein Mandat aberkannt wurde. Der politische Druck der Regierung nahm zu und am 1. Februar 1934 traten die Hennersdorfer Lehrer geschlossen der Vaterländischen Front bei.

Von den Februar-Kämpfen 1934 blieb Hennersdorf zwar unberührt, aber die politische Entmachtung der SozialdemokratInnen und Gewerkschaften durch die Regierung trat auch hier ein. Bürgermeister *Oesterleb* wurde abgesetzt und *Franz Schrank* wurde von der niederösterreichischen Landesregierung als Bürgermeister eingesetzt. Infolge seiner Unbeliebtheit bei der Bevölkerung wurde er aber bereits am 31. Juli 1934 von *Franz Teiter* abgelöst.

Nach dem März 1938 wurde die Selbständigkeit der Gemeinde Hennersdorf per Gesetz beendet und der Ort wurde Groß-Wien eingemeindet. Nicht unberührt blieb Hennersdorf im Zweiten Weltkrieg. Am 24. Mai 1944 fielen auf Hennersdorf bei einem Luftangriff der 15. US-Luftflotte 186 Sprengbomben, wodurch 14 Erwachsene und 5 Kinder zu Tode kamen, 7 Menschen verletzt wurden und 20 Gebäude - darunter auch die Volksschule - zerstört oder schwer beschädigt wurden. Das Pfarrheim wurde von Pfarrer *Karl Beer* als Lazarett zur Verfügung gestellt und für Obdachlose eingerichtet.

Am 12. April 1945 besetzte die Rote Armee Hennersdorf und bestellte den Altbürgermeister *Franz Teiter* zum provisorischen Ortsvorsteher, unterstützt von je drei Vertretern der Christlich-Sozialen, der SPÖ und der KPÖ. Kurz darauf wurden diese

durch jeweils einen Vertreter ersetzt: Für die Christlich-Sozialen *Franz Suchentrunk*, für die SPÖ *Leopold Teiter*, für die KPÖ *Johann Schmit*.

Die größten Probleme in der Gemeinde waren die Versorgung mit Nahrungsmitteln und die Wohnraumbeschaffung für die Ausgebombten.

Bei den ersten Nationalratswahlen nach dem Zweiten Weltkrieg am 25. November 1945 wurde die SPÖ zur stimmenstärksten Partei in Hennersdorf (SPÖ 155 Stimmen, ÖVP 148 Stimmen, KPÖ 26 Stimmen).

Am 18. Mai 1947 wurde *Carl Förster* (SPÖ) zum neuen Ortsvorsteher gewählt. Langsam begann sich auch Hennersdorf - zum 23. Wiener Gemeindebezirk gehörend - zu erholen - in den folgenden Jahren ging es aufwärts.

Bei den ersten Wahlen zum provisorischen Gemeinderat am 1. September 1954 errang die SPÖ die absolute Mehrheit. Von den 11 Mitgliedern des Gemeinderates entfielen 6 auf die SPÖ, 4 auf die ÖVP und 1 auf die KPÖ. Bürgermeister wurde *Josef Abert* (SPÖ), 1. Vizebürgermeister *Josef Postl* (SPÖ), 2. Vizebürgermeister *Ferdinand Hausenberger* (ÖVP).

Aus den Fehlern der Vergangenheit hatte man offensichtlich gelernt, sodass es zu einer positiven Zusammenarbeit aller politischen Kräfte kam. Wie in ganz Österreich machte man sich daran, das, was andere zerstört hatten, wieder aufzubauen.

### **Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Sulz im Wienerwald**

In der Gemeinde Sulz waren schon früh sozialdemokratische Funktionäre aktiv, die im Jahr 1919 mit 5 Mandaten zur stärksten Fraktion gewählt wurden. Die Bauernpartei (4 Mandate) und die Wirtschaftspartei (3 Mandate) wählten jedoch einen Vertreter der Bauernpartei zum Bürgermeister. Der Sozialdemokrat *Josef Nitsche* wurde Vizebürgermeister.

Bei den Landtagswahlen im April 1921 erhielten in Sulz die Christlich-Sozialen 110 Stimmen, die Sozialdemokraten 94 und die Großdeutschen 67 Stimmen, worauf man sich auf den Sozialdemokraten *Georg Winter* als neuen Bürgermeister einigte.

### **Zur Geschichte der Kinderfreunde in Guntramsdorf**

Elf Jahre nach der Gründung der Kinderfreundebewegung in Graz gab es 1919 erste Ansätze zur Kinderbetreuung in Guntramsdorf. Erster Obmann der Kinderfreunde war *Franz Gilitzer*, der von 1921 bis 1922 auch Gemeinderat war.

Die Bevölkerung von rund 4.500 Menschen bestand damals zum überwiegenden Teil aus ZiegelarbeiterInnen, die in ärmlichsten Verhältnissen lebten. In den Hungerjahren nach dem Ersten Weltkrieg nahmen ca. 200 Schulkinder an der „amerikanischen Ausspeisung“ teil, die von den Kinderfreunden organisiert wurde. Feste und Feiern sorgten bei den Kindern für Abwechslung.

Die Kinderfreunde verstanden sich jedoch auch als Elternorganisation und versorgten die Erwachsenen mit entsprechender Literatur. 1920 beschloss der Gemeinderat über Antrag des sozialdemokratischen Bürgermeisters *Johann Lorenz* die Einsetzung einer Kommission, welche die Filme im damals bereits bestehenden Kino zu überprüfen hatte.

## **Quellen:**

**Bienert**, Christine (2006): „Die Kolonie war halt des tiefste in Mödling. Des is heut nimmer.“ Alltag der Mödlinger Arbeiterkolonie seit 1873. Dissertation. Universität Wien.

**Die Kinderfreunde** [Hrsg.] (2001): Neunzig Jahre Kinderfreunde Niederösterreich 1911-2001. Menschen – Ideen – Projekte – Erfolge.

**Gatscher-Riedl**, Gregor (2007): „ A Industrie hat’s in Perchtoldsdorf net gegeben...“ Studien zur Entwicklung der Arbeitbewegung im Wiener Umland 1871 – 2001. Dissertation am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Universität Wien.





